

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefreiung. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 9. September 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verläufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 103.

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1910.

Mit starken Schritten stieg im vergangenen Jahre die deutsche Gewerkschaftsbewegung bergan. Das alte Mutterland der Gewerkschaftsidee, England, wurde überflügelt und die deutsche Arbeiterschaft sieht heute als bestorganisierte der ganzen Welt da. Diese Tatsache ergibt sich mit erfreulicher Klarheit aus dem vor kurzem erschienenen Berichte der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands für das Jahr 1910, den auch wir unsern Lesern in seinen wichtigsten Punkten zum eingehenden Studium unterbreiten möchten.

Es ist das Ergebnis praktischer Tagesarbeit auf den Erfahrungen der Vergangenheit aufgebaut, das den Entwicklungsgang der Gewerkschaften Deutschlands in solche Bahnen lenkte, wie wir sie nachstehend zu schildern in der Lage sind. Denn nur, weil die Gewerkschaften ihre Tätigkeit auf bestimmte, durch wirtschaftliche Verhältnisse bedingte Voraussetzungen gründeten, sind sie vorwärts gekommen, trotz der im Laufe der Jahre ihnen in höherem Maße erwachsenen Gegner. Dieser Entwicklungsgang läßt sich jedoch mit genügender Zuverlässigkeit nach dem Berichte der Generalkommission erst nach dem Falle des Sozialistengesetzes, seit dem Jahre 1890, beobachten, obgleich die gewerkschaftliche Organisation bekanntlich schon Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einsetzte. Aus der ersten Zeit der gewerkschaftlichen Bewegung fehlt es aber an näheren Ausweisen über den Umfang ihrer Organisationen.

Erst die Entwicklung der Industrie hat den Boden für eine kraftvolle gewerkschaftliche Bewegung geschaffen. Es erklärt es sich, daß innerhalb eines Jahrzehnts die Gewerkschaften in Deutschland von 580.000 im Jahre 1899 auf 2.017.000 Mitglieder im Jahre 1910 stiegen konnten. Diese Tatsache zeigt z. B. die Unrichtigkeit der Behauptung der christlichen Gewerkschaftsführer, daß das stärkere Anwachsen der freien Gewerkschaften dem Umfange zu danken sei, daß sie mit ihrer Organisation schon vor fast 50 Jahren einsetzten, während die Christlichen erst mit dem Jahre 1894 begonnen haben. Wäre das richtig, so müßten z. B. die Hirsch-Dunderschen einen ganz anderen Mitgliederstand aufzuweisen haben, als es heute der Fall ist. Denn ihr Verband der Gewerkschaften wurde 1869 ins Leben gerufen und ihre Organisationsarbeit wurde nicht wie jene der freien Gewerkschaften durch das Sozialistengesetz zerrüttet, ja nicht einmal gebindert.

Es kann somit das größere Anwachsen einer Bewegung nicht davon abhängen, wie viele Jahrzehnte sie bereits vorhanden, sondern wohl mehr davon, ob ihre Grundlage, ihre Tendenz und Taktiken die besser sind. Wäre dies bei den Gewerkschaften und christlichen Gewerkschaften der Fall, so müßten sie andre Mitgliederzahlen aufweisen, und zwar besonders deshalb, weil beide Organisationseinrichtungen außerdem den nicht zu unterschätzenden Vorteil zu haben glauben, daß sie staatsverhättnisfeindlich und vaterländische Gesinnung bei ihren Mitgliedern pflegen wollen, im angeblichen Gegensatz zu den „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften. Unter diesem Umhangschilde hätte, wie die Dinge nun einmal heute liegen, der Erfolg dieser Organisationsgruppen ein ganz anderer sein müssen, als nachstehende Gegenüberstellung ergibt. Es hatten nämlich eine Zunahme gegen das Vorjahr an Mitgliedern im Jahre:

Jahr	die freien Gewerkschaften Proz.	die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften Proz.	die christlichen Gewerkschaften Proz.
1900	99,954	17,20	—
1901	—	—	0,6
1902	55,696	8,20	11,8
1903	154,492	21,—	7,1
1904	180,410	18,50	7,7
1905	292,695	27,80	27,7
1906	344,906	25,60	20,8
1907	175,797	10,50	10,8
1908	—	—	—
1909	936	0,05	2,36
1910	184,631	10,07	9,00

Bei einer Mitgliederzahl von 2.017.298 in den freien Gewerkschaften am Schlusse des Jahres 1910, gegen 295.129 christlich Organisierte und 122.571 Hirsch-Dundersche zum gleichen Zeitpunkt, haben die freien Gewerkschaften einen größeren Mitgliederzuwachs in einzelnen Jahren auf-

zuweisen, als die Gesamtzahl der Mitglieder der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften und der christlichen Gewerkschaften zusammen beträgt. Der auffallend starke Prozentzuwachs in der Mitgliederzunahme bei den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften im vergangenen Jahre ist auf den Anschluß der Eisenbahner Württembergs mit rund 8000 Mitgliedern zurückzuführen. Der tatsächliche Mitgliederzuwachs wäre demnach nur mit 6543 einzuschätzen, soweit die bisher dem Verband angehörenden Gewerkschaften in Betracht kommen. Dazu kommt nun noch, daß im laufenden Jahre der Gewerbeverein der Kaufleute mit 18.585 Mitgliedern aus dem Gewerbevereinsverband ausgetreten ist, wodurch die Gesamtmitgliedszahl dieser Organisation unter jene des Jahres 1909 gesunken ist. Das beweist, daß die liberale Mehrheit der denkenden deutschen Arbeiterschaft andere Aufgaben erfüllt sehen will, als die sogenannte „christliche“ oder „vaterländische“ Gesinnung zu pflegen. Sie nehmen sich in dieser Beziehung ein Beispiel an den Unternehmern, denen es nicht im Traum einfällt, sich nach ihrem Glauben oder ihrer politischen Anschauung zu organisieren, wenn es gilt, ihre wirtschaftlichen Interessen zu vertreten.

Die Zahl der Verbände der freien Gewerkschaften hat sich im Jahre 1910 von 57 auf 53 dadurch verringert, daß sich der Verband der Mühlenarbeiter mit dem Brauereiarbeiterverband vereinigte, der Verband der Schirmmacher sich an den Holzarbeiterverband anschloß und die Verbände der Hafenarbeiter, der Seeleute und der Transportarbeiter sich zusammengeschlossen haben. Die 53 Verbände, die am Jahreschlusse 1910 bestanden, hatten folgenden Mitgliederstand:

Metallarbeiter	415.863
Maurer	173.626
Fabrikarbeiter	159.152
Holzarbeiter	158.767
Transportarbeiter	124.891
Bergarbeiter	120.493
Textilarbeiter	113.822
Bauhilfsarbeiter	61.867
Buchdrucker	60.923
Zimmerer	54.903
Malter	42.692
Schneider	42.152
Schuhmacher	39.954
Brauerei- und Mühlenarbeiter	39.075
Gemeindearbeiter	36.425
Tabakarbeiter	32.645
Buchbinder	26.934
Bäcker und Konditoren	21.944
Steinarbeiter	20.267
Maschinenisten	19.560
Lithographen und Steinsetzer	17.215
Buchdruckereihilfsarbeiter	15.742
Schmiede	15.329
Glasarbeiter	12.418
Lederarbeiter	13.767
Porzellanarbeiter	12.418
Sattler und Portefeulier	12.121
Handlungsgehilfen	11.523
Töpfer	11.385
Steinseher	10.536
Gastwirtsgehilfen	10.320
Lapazierer	9.116
Hutmacher	8.975
Stoffkatture	8.910
Böttcher	7.988
Dachdecker	6.792
Gärtner	5.561
Bureauangestellte	5.556
Kupferschmiede	4.482
Rüchener	4.369
Gläser	4.125
Schiffszimmerer	4.070
Bildhauer	3.676
Fleischer	3.524
Zigarrenfortrierer	3.090
Lagerhalter	2.993
Freiseure	2.090
Biomusiker	1.858
Alphatoure	1.006
Isolierer und Steinholzer	852
Flumenarbeiter	825
Zylographen	470
Rotenstecher	425

Die Heranziehung der erwerbstätigen Frauen zur gewerkschaftlichen Organisation ergab eine Steigerung der Zahl der weiblichen Mitglieder um etwa 8 Proz. Ihre Gesamtzahl betrug am Schlusse des Berichtsjahrs 161.512, die in 33 der vorstehend aufgezählten Organisationen eingereiht sind.

Das Prozentverhältnis der Organisierten zu den Organisationsfähigen läßt sich nur nach Gewerbe- und Industriegruppen nach den Ergebnissen der Berufszählung vom Jahre 1907 feststellen. Danach waren von den Gehilfen und Arbeitern im Alter von 16 und mehr Jahren gewerkschaftlich organisiert in der Gruppe:

Gärtner	9,15 Proz.
Bergbau	2,40
Industrie der Steine und Erden	20,22
Metallindustrie	31,41
Fabrikarbeiter	18,69
Textilindustrie	14,80
Papier- und Lederindustrie	35,53
Holzindustrie	35,60
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	18,84
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	21,00
Baugewerbe	33,21
Polygraphisches Gewerbe	68,69
Handels- und Transportgewerbe	15,49
Gastwirtsgehilfen	3,85
Gemeindearbeiter	40,97

Da die Gruppierung der Berufe in der Reichsstatistik nicht der Zusammensetzung unserer gewerkschaftlichen Organisationen entspricht, ist es äußerst schwer, zuverlässige Berechnungen zu machen. Es können darum die vorstehend angegebenen Prozentätze nicht als endgültiger Maßstab für die Stärke der Gewerkschaften angesehen werden, weil diese sich zum größten Teile heute nicht auf bestimmte Gebiete konzentrieren, während die in kleinen Orten verstreut tätigen Arbeiter sowie großindustrielle Gebiete wie Oberschlesien für die Gewerkschaftsbewegung noch nicht recht zugänglich sind.

Die Finanzverhältnisse der Gewerkschaften hätten sich, wenn es nach dem Wunsche der Unternehmer gegangen wäre, wesentlich verschlechtern müssen. Denn mit den Massenansparungen im vorigen Jahre verfolgten die Unternehmer in erster Linie die Absicht, die Gewerkschaften finanziell lähmen zu legen, um nachher die Arbeitsbedingungen diktieren zu können. Die Ausspernung der Bauarbeiter und Westarbeiter war darauf berechnet. Aber der erzielte Erfolg war der gleiche wie in früheren Jahren. Statt einer Verminderung ist eine Stärkung der Finanzkraft der Gewerkschaften eingetreten. Die Einnahmen stiegen von 50.529.114 Mk. im Jahre 1909 auf 64.372.190 Mk. in dem Berichtsjahre und der Kassenbestand bzw. das Vermögen von 43.480.932 Mk. auf 52.575.505 Mk. Allerdings konnte dieses günstige Resultat nicht ohne erhöhte Anforderungen an die Mitglieder erreicht werden. Aber das ist gerade das bemerkenswerteste Ergebnis, daß die Ausspernungswut der Unternehmer die Opferwilligkeit der Arbeiter für ihre Gewerkschaften gesteigert hat. Und diese Rechnung werden die Unternehmer auch in Zukunft auf ihr Konto nehmen müssen. In Extrablättern wurden im Jahre 1910 auf Ausschreibung der Zentralverbände nicht weniger als 4.388.431 Mark geleistet. Dieser Opferwilligkeit ist es zu danken, daß die schweren Kämpfe des vergangenen Jahres alle mit mehr oder weniger Erfolg für die Arbeiter beendet und die Pläne der Unternehmer größtenteils vereitelt werden konnten.

Daneben wurde aber im verfloßenen Jahre auch Sorge getroffen, daß die regelmäßigen Einnahmen der Gewerkschaften sich steigern. Enorme Fortschritte sind gerade auf diesem Gebiete zu verzeichnen, wie nachstehende Übersicht beweist:

Jahr	Einnahmen pro Kopf der Mitglieder	Ausgaben pro Kopf der Mitglieder	Kassenvermögen
1891	6,68	9,62	2,56
1895	11,53	9,86	6,96
1900	13,89	11,89	11,38
1905	20,68	18,61	14,60
1906	24,62	21,88	14,98
1907	27,55	23,12	17,82
1908	26,50	22,96	22,30
1909	27,57	25,24	23,73
1910	31,91	28,71	26,06

Diese auffallende Steigerung der Einnahme pro Kopf der Mitglieder ergibt sich jedoch nicht nur aus den erhöhten Ertragsbeiträgen, sondern zum großen Teil aus einer Erhöhung der regelmäßigen Beiträge. Es zahlten 1910 an Jahresbeiträgen nach den entsprechenden Bestimmungen des Verbandsstatuts:

Mitglieder	1909	1909
Proz.	Proz.	Proz.
bis 7,20	7 615	0,38
7,80	733	0,04
9,60-10,20	39 946	1,98
10,40	14 979	0,74
12,00	735	0,04
13,00	63 015	3,12
14,00-15,40	12 651	0,63
15,60	45 634	2,26
16,00-18,00	30 047	1,49
18,20	21 200	1,05
18,25-20,00	39 793	1,97
20,80	353 362	17,52
20,90-22,70	97 684	4,84
23,40	26 126	1,30
24,00-25,25	44 250	2,19
26,00	351 658	17,43
28,00	30 188	1,50
28,60	32 587	1,62
31,20	625 592	31,01
32,00-34,00	46 733	2,32
36,40	19 589	0,97
36,60-41,60	26 712	1,32
43,20-49,40	6 324	0,31
52,00 und mehr	80 145	3,97

Es zahlten somit Wochenbeitrag:

Mitglieder	1909	1909
Proz.	Proz.	Proz.
bis 20 Pf.	63 273	3,14
21-30	122 035	6,05
31-40	444 402	22,03
41-50	510 718	25,76
51-60	688 367	34,12
über 60	179 503	8,90

Un regelmäßigen Verbandsbeiträgen vereinnahmten die Verbände 48 357 220 Mk., während sich im Jahre 1909 diese Summe auf 41 670 466 Mk. belief. Außerdem wurden im Jahre 1910 an Eintrittsgeldern 451 618 Mk., an örtlichen Beiträgen 6055 892 Mk., an Zinsen 1 117 332 Mk. und aus sonstigen Quellen 3 479 809 Mk. Einnahme erzielt; insgesamt mit den schon angeführten Ertragsbeiträgen 64 372 190 Mk.

Eine Untersuchung der Einzelleistungen der Mitglieder ergibt überaus große Unterschiede. Im einzelnen ergeben sich pro Kopf der Mitglieder folgende Einnahmen pro Jahr:

Stulleure	71,18
Rithographen	68,47
Notenstecher	62,20
Buchdrucker	58,41
Zimmerer	57,43
Bauhilfsarbeiter	51,18
Bilbhauer	48,05
Schmiede	45,02
Glasler	43,89
Schiffszimmerer	42,05
Holzarbeiter	39,44
Kupfer- und Eisenarbeiter	39,44
Maurer	37,23
Metallarbeiter	34,96
Porzellanarbeiter	33,47
Tapezierer	33,25
Florierer und Steinhofleger	32,60
Zigarrensortierer	32,06
Leberarbeiter	30,86
Steinsetzer	30,67
Töpfer	29,22
Frauerer- und Mühlenarbeiter	28,57
Deckbeder	28,05
Sattler und Portefeulier	27,88
Steinarbeiter	27,06
Safenarbeiter	26,71
Hutmacher	26,51
Gastwirtsgehilfen	25,78
Kürschner	25,23
Maler	24,84
Lagerhalter	24,41
Friseur	24,26
Zylographen	24,04
Schuhmacher	23,76
Glasarbeiter	23,25
Transportarbeiter	23,24
Bäcker und Konditoren	22,80
Gemeindearbeiter	22,55
Schneiber	22,24
Gärtner	22,02
Tabakarbeiter	21,91
Bergarbeiter	21,86
Büchsenmacher	21,28
Seelcuter	21,06
Maschinenisten	20,46
Fleischer	20,05
Textilarbeiter	18,35
Wapphauer	18,33
Buchdruckereihilfsarbeiter	17,63
Bureauangestellte	17,59
Blumenarbeiter	13,49
Sandlungsgelhilfen	12,91
Schirmmacher	7,64

Bekanntlich ist aber mit den ordentlichen Verbandsbeiträgen die Beitragsleistung der Gewerkschaftsmitglieder für Organisationszwecke noch nicht erschöpft. Es kommen

noch die Beiträge für lokale Zwecke hinzu. An Jahresbeiträgen für solche Zwecke zahlten im Jahre 1910:

von 40 Pf. bis 1,20 Mk.	40 783
1,30 Mk. bis 2,40 Mk.	77 031
2,60 " " 5 Pf. pro Woche	314 666
3,00 " " bis 4,80 Mk.	101 338
5,20 " " 10 Pf. pro Woche	501 384
5,35 " " bis 6,95 Mk.	2 963
7,80 " " 15 Pf. pro Woche	53 714
7,85 " " bis 9,00 Mk.	13 750
10,40 " " 20 Pf. pro Woche	51 660
13,00 " " 25 " " "	17 660
15,60 " " 30 " " "	6 489
20,80 " " 40 " " "	52 633
31,20 " " 60 " " "	7 908

Genauere Angaben über die Jahresleistung an Lokalbeiträgen fehlen für 204 302

Die Gesamteinnahme aus diesen Beiträgen belief sich auf 6 055 892 Mk. Ein genauer Ausweis über die Höhe der lokalen Kräftebestände, d. h. derjenigen, die sich nur auf den hier besprochenen Lokal- oder Ortsbeiträgen aufbauen, ist zurzeit noch nicht möglich. Dafür ist die Berichtserstattung der Orts- und Bezirksverbände in manchen Gewerkschaften noch zu mangelhaft.

Die Gesamtjahresausgabe von 57 926 566 Mk. verteilt sich auf die folgenden Posten:

Organisationszwecke	Mk.
Reiseunterstützung	42 1015 984
Umzugsunterstützung	36 316 452
Arbeitslosenunterstützung	43 6075 522
Arbeitsunfähigen (Kranken) Unter-	
stützung	51 9028 693
Invalidenunterstützung	8 504 771
Beihilfe in Sterbefällen	47 884 012
Beihilfe in Notfällen	50 548 567
Streits im Verufe	50 19068 972
Streits in andern Berufen und im	
Auslande	44 534 633
Rechtsschutz	52 330 322
Gewehrgelehenunterstützung	43 800 738
Verbandsorgan	57 2203 360
Bibliotheken	36 230 296
Unterrichtskurse	32 89 306
Staatslisten	21 83 762
Agitation	55 2503 994
Druckschriften, Broschüren usw.	46 463 012
Kostenvermittlung	21 78 512
Konferenzen und Generalversam-	
lungen	53 628 808
Sonstige Zwecke	55 2055 443
Beitrag an die Generalkommission	55 292 447
Beitrag zu internationalen Verbin-	
dungen	32 59 261
Beitrag an Kartelle und Sekretariate	49 985 460
Projektkosten	19 37 794
Verwaltungskosten (der Hauptklassen)	
persönliche	57 1019 338
Verwaltungsmaterial	56 671 264

Die Ausgabe für Reise- und Arbeitslosenunterstützung war im letzten Jahre geringer als in den beiden Vorjahren. Zumehrhin wurden für Unterstütlungen, die mehr oder weniger einen humanitären Charakter haben, 18 678 968 Mk. gegen 21 358 079 Mk. im Jahre 1909, 20 698 484 Mk. im Jahre 1908 und 13 275 400 Mk. im Jahre 1907 verausgabt. Es wurden an Unterstütlungen gezahlt:

	1907	1909	1910
	Mk.	Mk.	Mk.
Reise	869 148	1 125 829	1 015 984
Umzug	275 716	281 231	316 452
Arbeitslose	4 375 012	8 593 928	6 075 522
Franken	5 635 387	8 996 354	9 028 693
Sterbefälle	642 385	838 879	884 012
Notfälle	467 707	547 174	548 567
Gewehrgelehte	1 010 045	1 074 684	809 738
13 275 400 21 358 079 18 678 968			

In den letzten vier Jahren wirtschaftlicher Depression mußten demnach die Gewerkschaften nur für die vorgenannten sieben Unterstütlungszeuige über 74 Millionen Mark ausgeben, während in den 16 Jahren von 1891 bis 1906 hierfür nur 46^{1/2} Millionen Mark aufgewendet wurden. Allerdings sind die Unterstütlungsrichtungen in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut worden. Während 1900 von 53 Zentralverbänden nur 21 Arbeitslosenunterstütlung zahlten, hatten 1910 von 53 Verbänden 41 diesen Unterstütlungszeuige eingeführt. Im Jahre 1900 hatten 231 071, im Jahre 1910 aber 1 666 262 Mitglieder der Verbände Anrecht auf Arbeitslosenunterstütlung. Sind die Unterstütlungsrichtungen für die Gewerkschaften auch nicht Selbstzweck, so haben sie doch neben ihrer rein gewerkschaftlichen eine weitgehende volkswirtschaftliche Bedeutung. Sie ermöglichen den arbeitenden Bevölkerung während der wirtschaftlichen Krisen eine Existenz und die Erhaltung der Arbeitskraft. Mit diesen Leistungen haben die Gewerkschaften wesentlich dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der Industrie Deutschlands zu heben, denn diese hängt zum größten Teil davon ab, daß die Arbeiterklasse leistungsfähig ist. Um so mehr wäre es an der Zeit, daß die Faktoren, denen in erster Linie die Verpflüchtung obliegt, diese Leistungsfähigkeit zu erhalten, den Gewerkschaften die von ihnen zu tragenden Lasten erleichtern. Es ist auf die Dauer nicht angängig, Gewerkschaften zuzumuten, daß sie 10 Mk. und mehr pro Kopf ihrer Mitglieder in einem Jahre für Arbeitslosenunterstütlung verausgaben. So

hatten wir Buchdrucker 16,01 Mk., die Wilsbauer 13,34 Mark, die Zylographen 12,95 Mk. und die Glaser 10,91 Mark im Jahre 1910 pro Kopf der Mitglieder für Arbeitslosenunterstütlung aufzuwenden. In den drei Vorjahren waren diese Ausgaben zum Teil noch höher. Nur wenn die Arbeiter für den Beschlag der Konjunktur verantwortlich wären, wenn sie schuld an den wirtschaftlichen Krisen wären, könnte man ihnen die Verpflüchtung zurechnen, die Opfer der Krisen zu erkalten. Da diese Verantwortung aber der Staatsorganisation und ihren Repräsentanten zufällt, so sind diese zur Fürsorge für die Arbeitslosen verpflücht. Mit aller Entscheidungsbefugnis muß verlangt werden, daß nunmehr bald diese Verpflüchtung erfüllt wird. Es sind enorme Summen, die pfennigweise zusammengebracht, von den Gewerkschaften seit 1891 für Unterstütlungszwecke aufgewandt wurden. Von 1891 bis 1910 zahlten die Gewerkschaften für:

Arbeitslose	40 188 407 Mk.
Reisende	11 409 425 "
Franken	45 033 394 "
Umzug, Not- und Sterbefälle	10 302 829 "
Gewehrgelehte	7 447 850 "
Invalide	3 548 815 "
Rechtschutz	2 763 243 "

Das sind in 20 Jahren 120 743 372 Mk. Demgegenüber steht eine Ausgabe für Streiks und Aussperrungen von 91 392 253 Mk.

Wie die Ausgaben für Unterstütlungszwecke erst in den letzten Jahren einen großen Umfang angenommen haben, so ist auch die Streikunterstütlung, zum Teil infolge der Aussperrungen, erst in den letzten Jahren gewaltig angewachsen. Bis zum Jahre 1903 stieg sie selten über 2 Millionen Mark pro Jahr. Im Jahre 1903 erreichte sie die Höhe von 4^{1/2} Millionen Mark und in den folgenden Jahren von 5^{1/2}, 9^{1/2}, 13^{1/2}, 13, 5 und 7 Millionen Mark, um 1910 schließlich auf die gewaltige Summe von 19 068 000 Mk. anzuschwellen. Ein großer Teil dieser Summe entfällt auf die Aussperrungen der Bauarbeiter und der Werftarbeiter. Die Bauhilfsarbeiter mußten 211 200 000 Mk., die Maurer 5 403 000 Mk., die Zimmerer 1 784 000 Mk. an Unterstütlung zahlen, und im gleichen Verhältnis stehen die Ausgaben der andern Organisationen des Baugewerks. Die Metallarbeiter zahlten 3 763 000 Mk., die Holzarbeiter 1 317 000 Mk., die Schmiede 288 000 Mk. an Unterstütlungen. Das sind 17 667 000 Mk., welche diese Verbände zum größten Teil zur Unterstütlung der Aussperrten aufwenden mußten. Und warum diese Aufwendungen? Weil die Unternehmer glaubten, nach dem Rezept des Zentralverbandes deutscher Industrieller handeln zu müssen, durch Massenarbeitsperrungen die Gewerkschaften zu erdrosseln. Der Versuch ist wiederum mißlungen, aber die Unternehmer werden von ihrem Glauben an die Wirkung der Aussperrungen nicht gelockt sein. Sie werden deshalb noch weiter die Erfahrung machen müssen, daß ihr Aussperrungssystem die Opferwilligkeit der Gewerkschaftsmitglieder ständig erhöht. Diese Erfahrung wird zu dem Erkenntnis führen, daß Organisationen, deren Existenz in den wirtschaftlichen Verhältnissen begründet ist, nicht gewaltsam unterdrückt werden können.

Sat sich in der äußeren Gestaltung der Gesamtorganisation der freien Gewerkschaften infolgedessen eine Änderung vollzogen, als durch Zusammenschluß die Zahl der Zentralverbände von 57 auf 53 im letzten Jahre zurückging, so ist auch am inneren Ausbau tatkräftig gearbeitet worden. Es zahlten am Jahreschluß von den 53 Verbänden 40 Reiseunterstütlung, 31 Umzugsunterstütlung, 41 Arbeitslosenunterstütlung, 46 Krankenunterstütlung, 5 Invalidenunterstütlung, 46 Unterstütlung in Sterbefällen und 30 Unterstütlung in Notfällen.

Internationale Beziehungen mit Brudervereinen unterhielten im Berichtsjahre 41 Verbände.

Gewerkschaftsbücher waren am Schluß des Jahres 53 vorhanden. Sie hatten eine Gesamtauflage von 2269 180 gegen 2032 596 im Jahre 1909. Ihr Erscheinungstermin war bei einem Blatt, unserm „Korrespondenzblatt“, dreimal, bei 36 wöchentlich, bei sieben vierzehntägig, bei zweien monatlich dreimal, bei vieren monatlich zweimal, bei dreien monatlich einmal und bei einem je nach Bedarf. (Schluß folgt.)

Ist es ein Unrecht?

Wir sind eine große Familie, davon schließen wir niemand aus. Betrachten wir uns die Arbeit aller, so sehen wir, daß es ein Zusammenarbeiten für alle ist. Die unscheinbarste Arbeit muß getan werden, damit das große Getriebe richtig funktioniert. Wir achten daher auf die Arbeit eines jeden.

Nun fragen wir, ist es Unrecht, wenn diese Arbeitenden eine Entschädigung verlangen, die ihnen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht? Wir sind die letzten, die jemand sein hohes Einkommen mißgönnen. Sie sollen es haben. Wir gönnen sogar denen, die ihn für notwendig halten, ihren Luxus; allerdings nur soweit, daß die andern nicht darunter Not leiden müssen. In unsern nun einmal angeborenen Vorsehenheit blicken wir auch nicht mit Neid auf die Paläste. Nur möchten wir die, welche drinnen wohnen, zu einem Rundgang einladen in jene Viertel, wo auch noch Menschen zu finden sind.

Ist es ein Unrecht, wenn wir das zum Lebensunterhalte Notwendige verlangen?

Wir wollen einmal sehen, was einem Arbeiter „übrig“ bleibt mit einem Einkommen von 1500 Mk. Wir rechnen Mann, Frau und zwei Kinder. Für Wohnung 300 Mk., für Kost pro Tag 2 Mk. = 720 Mk., für Kranken- usw.

Verficherung, Steuer, Umlage usw. etwa 170 Mk. Das sind drei Posten — 1200 Mk. Für alles übrige sind dann noch 300 Mk. „übrig“! Hierüber weitere Worte zu verlieren, ist nicht unsere Sache.

Ist es ein Unrecht, wenn wir das Wohlstandswesen in uns haben, unsern Nächsten, dem Arbeitslosen, Arbeit zutommen zu lassen? Und wie können wir das anders erreichen als durch Verringerung der Arbeitszeit? Alle Werte müssen geschaffen werden und jedem muß sein gerechtes Teil werden.

Wir haben alle ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein, und zwar auf dieser Welt. Wer will uns dies rauben? Wer den Mut hat, wagt hervortreten! Karlsruhe. Rudolf Ebert.

Arbeitszeitverkürzung — Erhöhung der Grundpositionen.

Nunmehr haben alle Anträge zur Tarifrevision ihren Abschluß gefunden und somit ist der Diskussion hierüber eine erweiterte Perspektive geschaffen.

Zunächst sei besonders das Bestreben der beiden Tarifkontrahenten hervorgehoben, den Tarifgemeinschaftsgedanken aufs neue zu festigen. Das ist mit Freuden zu begrüßen. Aber die Erhaltung der Tarifgemeinschaft setzt ein beiderseitiges Entgegenkommen voraus. Sehen nun die Anträge der Prinzipale nach einem befriedigenden Entgegenkommen aus? Durchaus nicht! Und das ist bedauerlich. Es erübrigt sich, auf alle diese Anträge näher einzugehen, deren Berechtigung eine recht fragwürdige ist. Dieselben bilden fast alle das genaue Gegenteil von demjenigen der Gehilfen, deren Berechtigung sich von selbst ergibt durch die innerhalb der letzten fünf Jahre vor sich gegangenen Umlagen der wirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse.

Zwei Anträge seien besonders herausgegriffen: die materielle Verringerung und die Arbeitszeitverkürzung.

Wir Buchdrucker haben es meines Erachtens als die vornehmste Aufgabe zu betrachten, neben einer der Teuerung entsprechenden Erhöhung der Grundpositionen eine Verkürzung der Arbeitszeit im Auge zu behalten. Es ist eine feststehende Erfahrung, daß die Arbeitsweise intensiver und rationeller gestaltet wurde, so daß ein wüßtes Hasten und Jagen im verwegenen Sinne des Wortes Platz gegriffen hat. Es bedarf wohl keiner Frage, daß durch diese beschleunigte Arbeitsmethode vorzeitig die physischen Kräfte aufgerieben werden. Um dieser vorzubeugen, sollten wir im Interesse unserer Familien wie der kulturellen Bedeutung dieser Frage im besondern alles einsehen zur Verkürzung der Arbeitszeit. Ebenfalls zur Verminderung unres Arbeitslosenherrsches, und die damit verbundene bessere Arbeitsgelegenheit sollte uns an diesem Antrage festhalten lassen. Gerade eine günstige Arbeitsgelegenheit steigert auch den Wert der Arbeitsleistung.

Die deutsche Gehilfenschaft ist sich darin einig; daß neben der nicht abzuwehenden Arbeitszeitverkürzung auch eine den Verhältnissen entsprechende Lohnhöhung einzutreten hat, zumal eine materielle Aufbesserung ja nur der Ausgleich für die Mehrbelastung der durch die Befehlsgebung herbeigeführten Steuergeseze zur Folge hat. Die Agrarpolitik hat es ja außerdem fertiggebracht, in der rigorossten Weise alles im Preise zu steigern, was zu des Lebens Notdurft gehört. Eine materielle Aufbesserung ist nicht nur in den eingetretenen Teuerungsvhältnissen begründet, sondern auch in dem technischen Können und den Anforderungen der Allgemeinbildung der Gehilfen, worin eine Höhe erreicht worden ist wie nie zuvor. Dieser Bildungsgrad kommt doch im letzten Grunde besonders den Prinzipalen zugute. Wir wollen hoffen, daß die Prinzipalität diesen allein schon durch die Zeitverhältnisse begründeten Forderungen ihre Zustimmung nicht verweigern wird. Die Gehilfenschaft wird an diesen Anträgen mit Konsequenz festhalten.

So sehr wir darauf bedacht sein müssen, überall, wo wir nur können, dem Tarifgebeten Geltung zu verschaffen, so sehr wollen wir doch auch stets der Tatsache eingedenk sein, daß wir die Erfüllung unserer Forderungen durch unsere Organisation erwarten können, daß wir deshalb fort und fort und mit stets wachsender Energie für die restlose Ausbreitung unserer Organisation Sorge zu tragen haben und Verbandsmitglieder sein müssen. Verbandsmitglieder mit Leib und Seele, mit Herz und Hirn, die ihr Alles freudig setzen an ihre Ideale und die ihnen verheißenden Aufgaben.

Odenburg.

G. O.

Die Teuerung und das Minimum.

In der „Zeitschrift“ ist wiederholt nachzuweisen versucht worden, daß die Lebensmittelpreise seit 1906 nicht bedeutend gestiegen seien. So wurde in Nr. 34 auf Grund einer Leipziger Statistik die Steigerung der hauptsächlichsten Lebensmittel mit 5,2 Proz. berechnet. Dabei wurde die Frage offen gelassen, „ob durch die Preisänderung für Wohnung, Kleidung, Heizung usw. diese Steigerung nicht wieder nach unten beeinflußt wird.“ Ob die Berechnung und die daran geknüpfte Schlussfolgerung für Leipzig zutrifft, werden die horigen Kollegen am besten untersuchen können. Ich will auf Grund antiken Materials nun in derselben Weise belegen, daß die Lebenshaltung wesentlich teurer geworden ist.

Wie die „Zeitschrift“ hätte ich mich auf die Berechnungen, die vom Metallarbeiterverband in der Schrift „320 Haushaltungsrechnungen von Metallarbeitern“ veröffentlicht sind. Ich nehme die von zehn Metallarbeitern

in Frankfurt a. M. im Jahre 1908 für ihre Haushaltungen (die durchschnittlich aus 2,5 Erwachsenen und 2,6 Kindern bestanden) gemachten Ausgaben zur Grundlage.

Durchschnittlich hatten diese zehn Metallarbeiter ein Einkommen von 1686,78 Mk. Hierin sind auch Nebeneinnahmen, durch Verdienst der Frau usw., einbegriffen. Durchschnittlich stellte sich der Verdienst des Mannes auf 32,44 Mk. Das Frankfurter Minimum ergibt nur einen Wochenlohn von 29,38 Mk., gleich jährlich 1527,76 Mk., ist also nicht wesentlich niedriger. Folgende Ausgaben waren u. a. durchschnittlich pro Woche nötig: für Lebensmittel 17,66 Mk.; für Wein, Bier, sonstige Getränke und Tabak 2,12 Mk.; für Heizung und Beleuchtung 2 Mk.; für Wohnungsmiete und Steuern 8,82 Mk.; für Kleidung, Neuanschaffungen und Reparaturen 6,04 Mk.

Nehmen wir nun an, daß ein Buchdrucker in Frankfurt a. M. die im Jahre 1908 von einem Metallarbeiter für sich und seine Familie durchschnittlich ausgegebene Summe im Jahre 1906 verbraucht hat und berechnen nach diesem Verbrauche die nach amtlichen Preisfeststellungen berechneten Preissteigerungen, dann ergibt sich folgendes:

Wöchentliche Ausgabe für:	Preis- erhöhung bis 1910		Mehr- ausgabe also 1910	
	Mk.	in Proz.	Mk.	Mk.
Brot	3,34	7,0	0,23	3,57
Kartoffeln	0,86	—	—	0,86
Milch, Kindernahrung	2,17	10,0	0,22	2,39
Fleisch, Wurst, Fische	5,01	25,54	1,28	6,29
Eier	0,86	9,79	0,08	0,94
Butter	1,06	21,19	0,22	1,28
Käse	0,27	—	—	0,27
Fette, Margarine, Öle	0,69	10,0	0,07	0,76
Gemüse	1,18	—	—	1,18
Mehl	0,36	10,53	0,04	0,40
Gewürze	0,18	—	—	0,18
Zucker	0,46	14,58	0,07	0,53
Obst usw.	0,62	—	—	0,62
Kaffee, Tee, Kakao	0,60	15,0	0,10	0,70
Sonstige Getränke	1,83	10,0	0,18	2,01
Zigarren und Tabak	0,29	20,0	0,06	0,35
Zusammen für Lebens- mittel	19,78	—	2,55	22,33
Miete und Steuern	8,82	—	0,33	9,15
Heizung und Beleuch- tung	2,—	17,46	0,35	2,35
Zusammen 30,60	—	—	3,23	33,83

Für Kartoffeln war keine Preissteigerung eingetreten. Für Käse, Gemüse, Gemüze und Obst konnte nichts festgestellt werden, deshalb ist die gleiche Ausgabe angenommen. Schweinefleisch stieg um 13,92 Proz. Die Steigerung für Margarine war nicht festzustellen; durchschnittlich dürfte die Steigerung für Fette, Margarine, Öle mit 10 Proz. das Richtige treffen.

Zeigen wir nun das Jahr 1906 zum Vergleiche heran, dann ergibt sich folgende Steigerung:

Wöchentliche Ausgabe für:	Preis- erhöhung bis 1910		Mehr- ausgabe also 1910	
	Mk.	in Proz.	Mk.	Mk.
Brot	3,34	—	—	3,34
Kartoffeln	0,86	11,62	0,10	0,96
Milch, Kindernahrung	2,17	4,76	0,10	2,27
Fleisch, Wurst, Fische	5,01	3,88	0,19	5,20
Eier	0,86	9,79	0,08	0,94
Butter	1,06	22,65	0,24	1,30
Käse	0,27	—	—	0,27
Fette, Margarine, Öle	0,69	10,0	0,07	0,76
Gemüse usw.	1,18	—	—	1,18
Mehl	0,36	7,69	0,03	0,39
Gewürze	0,18	—	—	0,18
Zucker	0,46	19,57	0,09	0,55
Obst usw.	0,62	—	—	0,62
Kaffee, Tee, Kakao	0,60	15,0	0,10	0,70
Sonstige Getränke	1,83	10,0	0,18	2,01
Zigarren und Tabak	0,29	20,0	0,06	0,35
Zusammen für Lebens- mittel	19,78	—	1,24	21,02
Miete und Steuern	8,82	—	0,33	9,15
Heizung und Beleuch- tung	2,—	—	0,34	2,34
Zusammen 30,60	—	—	1,91	32,51

Die Brotpreise hatten im Jahre 1910 gegen 1906 keine Veränderung erfahren. Die Kartoffeln waren 1906 billiger als 1905, wogegen ihr Preis im Jahre 1910 dieselbe Höhe wie 1905 erreichte. Für Käse, Gemüse, Gewürze und Obst sind wieder dieselben Ausgaben eingesetzt, weil auch hier die Preisunterschiede insgesamt nicht genau festzustellen sind. Für Gemüse usw. sind im Jahre 1910 wohl im Durchschnitt niedrigere Preise insgesamt als 1905 und 1906 angegeben; da aber gerade die wichtigsten Gemüse im Preise stiegen, wird von einer Verbilligung nicht geredet werden können. Ebenso fällt nicht ins Gewicht, daß die Äpfel billiger notiert sind; auch hier ist ein zuverlässiger Vergleich kaum möglich. Für Schweinefleisch betrug die Steigerung 7,78 Mk., für Margarine 12,52 Proz. Für diese Artikel sind wieder 10 Proz. durchschnittliche Steigerung gerechnet worden.

Vergleicht man die beiden Budgets, dann fällt auf, daß die Preissteigerung gegen 1905 bedeutend höher ist als gegen 1906. Hierfür liegt die Hauptursache in den verhältnismäßig niedrigen Fleischpreisen im Jahre 1905. Diese Ziffern beweisen wohl, daß die 1907 eingetretene Lohnaufbesserung vollständig wieder illusorisch wurde, zumal ohne Zweifel die Durchschnittspreise für das Jahr 1911

sich infolge der schlechten Ernteausichten ganz bedeutend ungünstiger für die Gehilfen stellen werden. Es ist auch damit zu rechnen, daß die aussteigende Tendenz der Preise anhalten wird. Wenn daher durch die Tarifrevision nicht eine wesentliche Erhöhung der Löhne erfolgt, wird das Lebensniveau der Gehilfen statt zu steigen, noch weiter sinken. Sicherlich wird es sich am Jahreschlusse von 1911 zeigen, daß die Preissteigerung gegen 1906 noch wesentlich höher ist als die von Jahre 1910 gegen 1905; ist doch schon jetzt wiederum eine wesentliche Steigerung der Fleisch- und Milchpreise sowie fast sämtlicher Produkte zu verzeichnen, auch eröffnet die Mähernte recht traurige Aussichten für den Winter.

Was die Haushaltungsbücher der angeführten zehn Metallarbeiter beweisen, nämlich, daß die Löhne zur ausreichenden Ernährung nicht ausreichen und nur durch Nebenverdienst und Mitverdien der Frau einigermaßen das Gleichgewicht in Einnahme und Ausgabe wieder hergestellt werden konnte, das trifft im allgemeinen und in noch höherem Maße bei uns Buchdruckern zu. Reichd doch das Minimum für einen Familienvater kaum, um nur die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Wie soll er da erst bei Arbeitslosigkeit auskommen?

In Nr. 92 des „Korr.“ führt ein Berliner Kollege in dem Artikel „Unser Minimum“ aus, daß in Berlin ein Buchdruckergehilfe bei Minimumbezahlung, wenn er eine vierköpfige Familie zu ernähren hat, trotz größter Einschränkung der Ausgaben noch mit einem wöchentlichen Defizit von 1,61 Mk. abschließt. Da der Verbandsbeitrag aber nicht mitgerechnet wurde, so erhöht sich das Defizit noch um diesen Betrag. Dieses Resultat ist gewiß ein schlechtes, und doch kann ein Kollege in Frankfurt a. M. noch die Berliner beneiden, denn sein Subjet ist noch viel schlechter. Für Miete und Steuern braucht er rund 9 Mk., für Heizung und Beleuchtung 2 Mk., für Verbands- und Versicherungsbeiträge 2,50 Mk. Rechnet man ebenfalls 3 Mk. für Kleidung, Schußzeug, Wäschereinigung — daß dies zu wenig ist, ergibt sich ebenfalls aus den Budgets der Metallarbeiter — dann macht das eine Ausgabe von 16,50 Mk. Es bleibt ihm also bei dem Minimum von 29,38 Mk. die Summe von 12,88 Mk. Wie er es fertig bringt, hiermit auszukommen und den Lebensunterhalt für die ganze Familie zu bestreiten, ist ein Rätsel. Wer es ohne eignes Vermögen, ohne Nebenverdienst oder Verdienst seiner Frau bei Benutzung einer anständigen Wohnung versuchen will, muß entweder Schulden machen und nicht bezahlen oder in elender Weise sich mit seiner Familie durchs Leben schlagen und auf alles verzichten, was das Leben begehrenswert macht.

Hoffend sieht deshalb die Gehilfenschaft der Tarifrevision entgegen. Wird sie bringen, was notwendig ist, nämlich eine wesentliche Aufbesserung? Das ist die bange Frage, von deren glücklicher Lösung das Wohl und Wehe der Gehilfen und ihrer Angehörigen abhängt.

Frankfurt a. M. H. Hoffhaus.

Die Prinzipalanträge und die Maschinensezer.

Nach dem Geschäftsberichte des Tarifamts müßte man die Überzeugung gewinnen, daß die Anträge der Prinzipale in einer Weise und auf eine Basis gestellt worden sind, die über das Maß des Möglichen und Zulässigen nicht hinausgeht. Man war daher auf die Anträge unserer Tarifkontrahenten besonders gespannt. Kurzlich wurden sie der Öffentlichkeit unterbreitet; wir haben sie gelesen und — staunen noch! Bescheidenheit ist eine Tugend

Wenn nun auch alles nicht so heiß gegessen wird, wie es gedocht ist, so gibt doch die Stellung von Anträgen so prinzipieller und grundlegender Bedeutung und in der Form, wie sie gestellt sind, zum Nachdenken allen Anlaß.

Die Gehilfenschaft hat bei der diesmaligen Tarifrevision eine Verteidigungsstellung eingenommen, während die Prinzipale die Offensive ergriffen haben. Nun, wir haben gewiß den Wunsch, daß sich die diesmal geliebte Taktik unserer Leitung bewähren möge, und zu unsern Gehilfenvertretern haben wir das Vertrauen, daß sie solchen Anträgen, die über das Maß des Möglichen und Zulässigen hinausgehen, ihr Unannehmbar entgegenstellen.

Wollte man sich über alle Anträge, die von Prinzipalseite gestellt sind und Verschlechterungen und Schädigungen fordern, äußern, man könnte einige Nummern des „Korr.“ füllen. Es soll in nachfolgenden nur eine Frage, und wohl mit die wichtigste, näher beleuchtet werden, und zwar die Frage der Segmalchine.

Daß man der Segmalchine eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden würde, war jedem Kenner der Verhältnisse klar. In ganz ungeschminter Weise haben ja der Zeitungsverlegerverein und die Buchhändler den Buchdruckerprinzipalen zu verstehen gegeben, was sie in bezug auf die Segmalchine von der diesmaligen Tarifberatung erwarten. Und in der Tat scheinen in der Segmalchinenfrage die Prinzipale zum Teil die Geschöbener zu sein. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, daß die Fabriken sich eifrig bemüht haben, um für ihre Erzeugnisse möglichst viel Herauszufragen. Betrachten wir nun einmal die Wünsche unserer Arbeitgeber.

„Die Mindestleistung ist zu erhöhen, und zwar Linotype 7000, Monoline 6000, Typograph 5000 Buchstaben.“ Dieser von fünf Preisen gestellte Antrag macht sich die Sache sehr einfach; er rechnet nur mit Tausenden; die beiden ersten Maschinen je 1000 mehr, der Typograph 500 Buchstaben dazu. Gespannt darf man auf die Ver-

gründung dieses Antrags sein, denn man muß schon ganz wichtiges Material zur Hand haben, um eine seit 1899 bestehende Position in dieser exorbitanten Weise zu erhöhen. Mit den Ergebnissen einiger Druckereien oder gar mit den Leistungsangeboten einiger Maschinenfabriken kann man heute nicht mehr kommen. Heute stehen die Erfahrungen eines Jahrzehnts den Maschinenbesitzern zur Verfügung, und diese werden offen und ehrlich zugeben müssen und werden eventuell auch aus den Büchern den Verein erbringen können, daß es ganz tüchtige Arbeiter sein müssen, die die bisherigen tariflichen Anforderungen Stunde für Stunde erfüllen wollen.

Auch dem Mangel an tüchtigen Maschinenfabrikanten wird durch Höherforderung der Leistungen nicht abgeholfen; scheiden doch die meisten Kollegen in den ersten Jahren an der 0000-Buchstabenklappe. Wie sollen sich die Verhältnisse erst gestalten, wenn die Anforderungen noch höher werden? Zur Ausbildung von Maschinenfabrikanten rührt kein Prinzipal die Finger; die Klagen über die Fabrikantenausbildung lassen sie kalt, sie verlangen eben nur tüchtige Arbeiter mit mehrjähriger Praxis. Und da die Arbeiter bisher selbst die Kosten ihrer Ausbildung getragen und ihre mühsam erworbenen Kenntnisse des Mechanismus usw. dem Prinzipale gratis zur Verfügung gestellt haben, sollen sie aus Dankbarkeit — 1000 Buchstaben pro Stunde mehr leisten!

Aber ein anderer Vorschlag dürfte der Erwägung wert sein. Im letzten Jahre liegen und auch heute noch lassen sich Prinzipale oder deren Gehilfen, Geschäftsführer usw. in ansehnlicher Zahl an der Segmaschine ausbilden. Ihre Anzahl dürfte nach angestellten Ermittlungen ungefähr hundert betragen. Wie wäre es nun, wenn diese Herren Material über die von ihnen erzielten Leistungen bringen würden, auf Grund deren dann diese Frage geregelt werden könnte? Seitens der Gehilfen wird ein Widerstand gegen die Festsetzung der Leistungen auf Grund dieses Materials nicht zu erwarten sein!

Von recht wenig Sachkenntnis zeugt der Antrag zu § 57, wonach bei Festsetzung der Grundpreise Neuerungen und Verbesserungen an den Maschinen berücksichtigt werden müssen. Das ist so zu verstehen, daß man an den neueren Maschinen größere Leistungen erzielen könnte und demzufolge der Kaufpreis nicht so hoch zu sein brauchte als an den älteren Maschinen. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall: Jede Verbesserung der Maschine bedeutete eine Verschlechterung für den Arbeiter; der Mechanismus wurde noch komplizierter, die geistigen Anforderungen an die Arbeiter wurden größere und die Leistungen wurden verringert. Die Beweise dafür liefern der Linotypendoppeldecker, die Zinal, der Zweibuchstaben- typograph. Den Gehilfen ist der Prinzipalsantrag in ungetrübtem Sinne sehr sympathisch, und sie legen die Erwartung, daß er in dieser Form entsprechend berücksichtigt wird.

Der Antrag wird die Zulassung des Berechnens allgemein verlangt. Man mag über das Berechnen an der Segmaschine denken, wie man will, wenn man aber die Anträge der Prinzipale zu § 5 liest: „Der Gehilfe ist verpflichtet, die von ihm geleistete Arbeit nachzuweisen“, und: „Dem Prinzipal ist das uneingeschränkte Kontrollrecht zu gewähren“, so ist ein Arbeiten im Verrechnen doch diesem Verrechnen im gewissen Grade vorzuziehen. Allerdings scheint der Antrag eine Konzession an die Zeitungsverleger und Buchhändler zu bedeuten. Ob das Berechnen in der Weise im Gange finden würde, wie es im Hand- sache der Fall war, darf man bezweifeln. Von dem Verrechnen an Segmaschinen, das den Prinzipalen im Zeitungs- betriebe bereits bewilligt worden ist, wurde ja so gut wie gar kein Gebrauch gemacht. Es werden dafür wohl besondere Gründe maßgebend gewesen sein.

Ein Schmerzenskind jeder Tarifberatung, die Arbeitszeit in Werkbetrieben, soll nun endlich beseitigt werden, wie der Antrag zu § 51 verlangt. Öffentlich wird hier eine Lösung gefunden, die befriedigend wirkt. Einer Verlängerung der Arbeitszeit im Zeitungsbetriebe zugunsten einer Verkürzung der Arbeitszeit im Werke kann in keiner Weise das Wort geredet werden. Es kann nicht Aufgabe einer Tarifrevision sein, Verhältnisse zu verschlechtern.

Neben den Wünschen betreffend die Beschäftigung von Lehrlingen während des ganzen letzten Lehrjahrs und betreffend der Verrückung einer halbtägigen, 26 Wochen dauernden Lehrzeit — letztere ist so unvorteilhaft wie nur möglich für beide Teile —, käme noch eine Forderung der Prinzipale in Betracht, die den Herren von der Zeitungsverlegerpartei wohlturnt: „Gehilfen, die am Faßter der Monotype arbeiten, sind nicht als Maschinenfabriker im Sinne des Tarifs zu betrachten.“ Da nur fünf von zwölf Kreisen diesen Antrag gestellt haben, darf man erwarten, daß dies Verlangen nur ein frommer Wunsch bleiben wird. Seine Erfüllung wäre der Lösung von einem tauarigen Ende. Das mügen sowohl Prinzipale wie Gehilfen bedenken.

Wenn man also die Anträge der Prinzipale betrachtet, so kann man nicht behaupten, daß sie von einem Geiste getragen sind, wie man ihn bei einer so schwerwiegenden wirtschaftlichen Frage, wie unser Tarifrevision, erwarten sollte. Man wird das Gefühl nicht los, als ob man diesmal alles auf eine Karte setzen will, als ob unsern Gewerbe näher oder entfernteren Stehende hinter den Kulissen eifrig an der Arbeit sind.

Von dem Tarifausfluß erwartet die Buchdrucker- geseilschaft, daß es ihm trotz der wenig verbesserungs- vollen Anträge unserer Arbeitgeber gelingen wird, einen befriedigenden Ausgleich der Gegensätze zu finden im Interesse der Arbeiter wie der Arbeitgeber.

Papierwarenfabriken.

Unter den Anträgen, die zur Tarifrevision gestellt wurden, fällt der von Seiten der Prinzipale unter §§ 73—79 mit folgendem Wortlaut auf: „Die Zurichtung von minderwertigen Arbeiten, bei denen eine eigentliche Zurichtung gar nicht erforderlich ist, unterliegt der Bestimmung des Prinzipals.“

Da dieser Antrag die Interessen der Arbeiter und wesentlich die der Maschinenfabriken, welche in den Papierwarenfabriken beschäftigt sind, schädigt, ist es einmal an der Zeit, auch über diesen Zweig in unserm Gewerbe im „Kor.“ das Wort zu ergreifen. Würde erwähnter Antrag in dem Tarife festgelegt, so würde ein Zustand damit geschaffen, der nicht ohne schwere Folgen für unser Gewerbe sein würde.

Geregelte tarifliche Verhältnisse, die bis jetzt schon in Papierwarenfabriken, die den Tarif eingepflichtet haben, bestehen sollten, würden nunmehr erst recht illusorisch gemacht werden. Gerade die Maschinenmeisterfrage ist bis jetzt in den meisten Papierwarenfabriken das Schmerzenskind gewesen. Durch den Antrag würden infolge dieser Arbeiten — soweit man diese vom technischen Standpunkt als Buchdrucker betrachtet, sind es in den Papierwarenfabriken keine Hilfsarbeiterfunktionen — die Hilfsarbeiter wieder zu Maschinenmeistern ausgebildet, und das Ende vom Liede würde sein: das Heer der konditionslosen Maschinenmeister wird noch größer werden.

Schlummern genug, daß noch in vielen Papierwarenfabriken Hilfsarbeiter mit den Arbeiten eines Maschinenmeisters an Spezialmaschinen beschäftigt werden, die, als der jetzige Tarif in Kraft trat oder eingeführt wurde, daran verblieben und diese Arbeiten so lange verrichten dürfen, bis sie den Posten resp. die Stelle verlassen, wo dann ein Maschinenmeister die Arbeiten verrichten muß. Diese tariflichen Bestimmungen würden zum größten Teile wieder hinfällig, und hoffen wir im Interesse der Gehilfen wie auch im Interesse unfreies Gewerbes, daß dieser Antrag ein Fiasko erleidet.

Eine noch größere Schmutzkonkurrenz würde nach Annahme dieses Antrags die Folge sein. Dies zeigt auch eine Notiz aus Limburg (Lahn), die in einer der letzten Nummern des „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“ zu finden ist und Besondere führt, daß gerade die Reisenden auswärtiger Papierwarenfabriken durch billige Preise die Maschinenarbeiten an sich zögen. Speziell in den Papierwarenfabriken wüßten Verhältnisse einreißen, die jedem Tarifgesetz Hohn sprächen. Was nicht wieder alles der Hilfsarbeiter machen soll, um die Schmutzkonkurrenz groß zu ziehen, wenn er durch ein paar Mark weniger in der Woche als der Maschinenmeister die Arbeiten billiger herstellen hilft, ist leicht zu begreifen. Der oder die Maschinenmeister, die an solchen Maschinen tätig sind, haben keine besond. r. Nummer bei den Prinzipalen; steht doch der „billige Hilfsarbeiter“ diesen Prinzipalen in der Nase. Hier geht der Tarif gewissen Prinzipalen zu weit und nur da, wo bis jetzt die Gehilfen in bezug auf den Tarif ihren Mann standen, sind diese Spezialmaschinen in ihren Händen zur Bedienung. Aber leider, ja leider gibt es noch genug Papierwarenfabriken, wo die Gehilfen nicht den nötigen Mut besitzen, ihr tarifliches Recht zu verlangen, und nach wie vor schaukelt der Hilfsarbeiter an Stelle eines Maschinenmeisters. In den meisten Papierwarenfabriken — keine Regel ohne Ausnahme — ist es mit dem Maschinenystem so ein Ding. Aus dem „System“ wird System gemacht; man spart, wo man kann. Daß ein Maschinenmeister eine Maschine bedient, findet man selten, ein Maschinenmeister zwei Maschinen ist desto öfter an der Tagesordnung, und nicht selten findet man auch, daß ein Maschinenmeister noch mehr als zwei Maschinen bedient.

Gerade für die Papierwarenfabriken heißt uns die Tarifrevision auf dem Posten zu sein, damit in unserm Spezialfache, wo die Hilfsarbeiter und andre Arbeiter der Fabrik im besten Rechte bei den Prinzipalen stehen als wir Buchdrucker, bessere, geregeltere Verhältnisse Platz greifen.

Und nun noch eins: Der Verband deutscher Tintenfabrikanten, der in letzter Zeit ins Leben getreten ist, ist uns alle Veranlassung, mehr wie je auf dem Plane zu sein, wollen wir Druckerkollegen in den Papierwarenfabriken nicht noch mehr als wie bisher zur Marke Fabrikarbeiter gestempelt werden.

Johannisfestdrucksachen

und andre.

(Schluß aus Nr. 93.)

Die Mitgliedschaft Großenhain hat eine gefällige, nach innen geklappte Karte als Programm aufzuweisen: grüner Karton und schwarzer Druck; Text durchweg aus der Fränkisch, was zu loben ist. Das kann jedoch weniger von den verwendeten Wignetten und dem ganzen Sacharrangement gesagt werden, die schon einen größeren Stich ins Moderne vertragen hätten.

Recht unhandlich im Format ist das Programm des Kreises der Ortsvereine. Zwar wurde der Titel in Tiemann-Medial und Ciffarz-Schmud recht wirkungsvoll gesetzt, doch der hinkende Vortritt kommt hinterher auf den andern Seiten, die in einer der Romantisch ähnlichen Medialval gesetzt wurden. Dazwischen schlich sich sogar noch eine Zeile aus einer Medialval-Egyptienne. Das Sacharrangement an sich ist aber gut zu nennen. Die Festkarte wurde aus der Schmud-Antiqua gesetzt, wirkt aber durch die Gleichförmigkeit der Zeilen zu monoton. Hier wurde einmal Krefeld mit S und einmal mit R gesetzt.

Nichtiger wäre es gewesen, die äußere Randlinie in Viertelpetitstärke zu nehmen, das hätte einen besseren Zusammenhalt gegeben als die dünne rote Achtelpetitlinie.

Auf grauem Büttenpapier in Aufschlagart und Olivgrün wurde das Programm des Ortvereins Laßau ausgeführt. Verwendet wurde die Kochschrift, aber leider viel zu leicht gehalten; dann wurde zu viel an Schmud und Zeilenfüllsel angewandt, so daß die Gesamtwirkung zu unruhig ist. Um besten wirkt die vierte Seite, auf der der Adler von Hupp auch eine Nonpareille höher stehen müßte.

Von vornehmer Wirkung ist eine Einladungskarte des Ortsvereins Liebenwerda, die mit Fränkisch in kräftigem Grün auf Eisenbleikarton ausgeführt wurde. Überladen und gefüllst erscheint dagegen die Programmkarte des Vereins, die in rötlichem und lichte Braun gedruckt wurde. Vor allem muß das Format verworfen werden, das zu unbequem für eine Festdrucksache ist. Die Raumverteilung wie die glückliche Lösung der Rückseite ist sehr gut. Eine vierseitige Karte wäre praktischer gewesen als die ausgeführte Arbeit.

Schwarz, Blau und Gold nahm der Drucker zur Herstellung der Festkarte des Ortsvereins Limburg a. L., konnte aber die Anruhe des Sachbildes damit nicht bannen. Das letztere wurde durch die Jungeburg-Antiqua geschaffen, die an sich einen breiten, ausladenden Charakter hat und zu kompakten Bildern vereinigt werden muß. Ganz ohne Berechtigung steht die Zeile W. D. W. (die überflüssigerweise in Gold gedruckt wurde) über der Datumzeile, nachdem die Zeile Ortsverein Limburg a. L. schon abgeschlossen in einem Kasten für sich zu stehen kam. Besser aufgeteilt ist die zweite Seite.

Sehr gut in der Sachwirkung (Münchener Buchschrift) ist das Programm des Bezirksvereins Mainz, das jedoch stark an Eindruck verliert durch das aufdringliche Orange der Linien. Tadellos sind die Innenseiten arrangiert. Das Format (4^{er}) ist aber recht unhandlich.

Sehr gut arrangiert ist das auf chamois Mattkuns- druckarton gedruckte Programm des Bezirksvereins Mannheim, auf dem als Schmud in hellem Braun einer von den Auswüchsen in der Ornamentik, ein Punkt- zierat, neben der schwarz gedruckten Wertschrift Medivina verwendet wurde. Besonders geschmackvoll muten die tadellos aufgeteilten Innenseiten an. Im ganzen eine gute, zeitgemäße Drucksache, die auch in der Farbengebung recht freundlich anmutet.

Münchener gab seinen Mitgliedern heuer ein Programm (Quercitab), das ungeheure Arbeit verrichtete. Der Umschlag trägt auf grauem, modernem Karton ein Bild der Münchener Burg mit Wappenelementen, darunter aus Schelter-Antiqua der Text. Dieser Umschlag erforderte mindestens sechs Arbeitsgänge ohne Prägung. Immerhin ist die Wirkung sehr gut. In den Umschlag wurde glänzendes Kunstpapier eingeklebt, das mit hellgrauen Ton- fächern bedruckt wurde, auf welche der Text zu stehen kam. Gezeigt sind auch die Innenseiten recht wirkungs- voll. Eine Postkarte mit Wignetten und Tonplatten ist von intimster Wirkung.

Eine Klappkarte mit Liedern des Ortsvereins Oppeln in drei Farben mit Prägung hat zu viel Brimborium an Ornamenten und Schmud, so daß man nicht von einer zeitgemäßen Arbeit reden kann, wenn auch die Ausführung mit großer Sauberkeit vorgenommen wurde und der Schriftsatz einwandfrei ist.

Sehr fein auf modernem, ockerfarbener Mattkuns- druckarton, gesetzt aus der Fränkisch, wirkt die Festkarte des Ortsvereins Saalfeld a. S.

Eine kleine Klappkarte (9 x 13 cm) des Ortsvereins Schwelm gibt auf der Rückseite eine Wignette in vier Farben mit goldenem Untergrunde, darunter stark und steif in zwei Cicero-Groteske das Wort Festkarte in hell- blauem Tone, das Ganze umschließt lichte Petitgevierte. Bunt, sehr bunt, und dann folgen die Innenseiten: sehr eng, Petit und Nonpareille-Groteske. Das Ganze auf glänzendem Kunstdruckarton. Wäre nicht ein Ottavoprogramm in höchstens zwei Farben zweckentsprechender gewesen?

Wie anders wirkt dies Bildnis auf mich ein, kann man variieren vom Sittauer Programm sagen. Da läßt sich nichts weg und nichts hinzu denken, das ist eine ganze Arbeit, die aus der Säulung gesetzt und in drei Farben auf chamois Mattkunsdruckpapier gedruckt wurde.

Von der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau liegt ein Propagandaheftchen vor, das für die Ostdeutsche Ausstellung 1911 in Hofen bestimmt ist. Die Herstellung des Sages und Druckes geschah von der buchgewerblichen Fachklasse der Schule und ist, wie das ja auch nicht anders sein darf, in jeder Hinsicht vorbildlich. Für den Titel auf dem Umschlagarton, der in zweierlei Ausführung mit der Kartonsache auch die Druckfarben abgestimmt wechselt, wurde Habut-Antiqua, Tiemann- und Meudens-Schmud verwendet. Der Innentext wurde in schlichter Form aus Cicero Habut gesetzt.

Einfacher in Form und Farbe als im vergangenen Jahr und doch ungleich wirkungsvoller präsentiert sich der Bericht der Fachschule für das Buchgewerbe in Stuttgart, weil ohne jedes Brimborium Ernst und Würde einer solchen Arbeit gewahrt bleibt. Ein chamois getönter, büttenartiger Umschlag, innen ein kräftiges, mattes Werk- druckpapier, darauf in zwei Farben Koch-Schrift und Orna- ment. Das ganze Arrangement darf als durchaus ein- wandfrei bezeichnet werden. Wohlthuend wirkt, daß das angegebene rötliche Braun mit Vorsicht und Geschmud gebraucht wurde.

Gelegentlich des sechsten rheinisch-westfälischen Buchdruckerfingertages in Barmen wurde ein Festbuch herausgegeben, das in seiner gesamten Aufmachung einen selten geschlossenen Charakter zeigt. Der Umfang des Festbuchs ist durch einen Inzeratenanhang von 70 Seiten auf im ganzen 116 Seiten verstärkt, was wohl auf das finanzielle Ergebnis des Festes, nicht aber auf die ideale Seite der Druckarbeit von günstigem Einflusse sein mußte. Doch die Arbeit selbst zeugt von gutem buchdruckertypischen Geschmack und Können: Der Satz ist in prächtiger Form aus Kleudens-Antiqua hergestellt und nur mit drei nebeneinander laufenden, grüngeprägten halbfetten Achselpetitlinien umschlossen. Der Umschlag wurde aus weichen modernen Karton unter Verwendung von zwei Tonplatten hergestellt. Zu einer zeitgemäßen Ausgestaltung hätte man statt des speigeln matten Kunstdruckpapiers wünschen können.

Die Feier des fünfzigjährigen Bestehens beging der Maschinenmeisterverein „Kloppholz“ Kiel. Das aus diesem Anlaß herausgegebene Programm hat recht wenig Festliches an sich, denn solche Druckfäße soll doch immer ein freundliches Gepräge tragen. Auf dunkelgrauem Karton wurde auf weißer Tonplatte eine bekannte, aber wenig zur Feier stimmende Bignette (ein alter Buchdrucker oder Patrizier prüft einen Holzg in Gegenwart des Druckers) gedruckt und von einem Cicero breiten Silberband umgeben. Darunter in Form einer Spitze schwarzgedruckt die Titelzeilen in Behrens-Schrift. Ohne Zusammenhalt wirkt dieser Um Schlagtitel zu einseitig, ebenso nichtern wirkt der Innentitel. Der Satz der folgenden Seiten ist recht geschickt gesetzt. Besser wäre es gewesen, wenn der Initial auf Seite 3 in der Farbe des Bandes mitgedruckt wäre. Der Text hätte mit nur Viertelpetitdurchschnitt wesentlich besser gewirkt, und dann hätte die Überschrift eine von Nonpareille dem Bande näher als dem dazugehörigen Satze. Die Programmseiten sind auch etwas zu licht, dagegen wirken die Liedertexte und die folgende Seite sehr gut in ihrer Geschlossenheit. Die dazu gehörige Festkarte ist, abgesehen von der auch hier wieder verwandten schon monierten Wignette, eine recht hübsche Arbeit, der man aber die Mühe nicht ansieht (es sind vier Farben gebraucht), die sie gemacht. Dann gab es noch zwei Festlieder, die sehr nett in ihrer Einfachheit wirken und vortrefflich gesetzt sind.

Ein Programm, herausgegeben zum ersten Stiftungsfeste der Typographischen Vereinigung Oppeln, wurde mit viel Aufwendung wohl zu einer leiblichen, doch keineswegs einwandfreien Arbeit. Man nahm drei Farben und dazu noch ein effektliches Häufchen Gold, mit ihnen bedruckte man einen weichen modernen Umschlagkarton, schnitt in den Umschlag dann ein rechtgedriges Fenster, durch das man die Druckerballen im Oval (Hilflich), denen man einen bräunlichroten Grund gab, schauen ließ. Und es gab sich der Drucker rechte Mühe, doch leider ließ er der Seher an vielem fehlen. Wenn nämlich die Schriften nicht einheitlich genommen werden könnten (Behrens-Antiqua, Mogenheil, halbfett und gewöhnlich, und Lateinisch), so hätte man das Durcheinander und gänzlich unzulässige an Bierat vermeiden und sich auf Linien beschränken sollen. Dann ist auch die Druckfirma auf der ersten Innenseite durchaus unglücklich angebracht. Das Beste an der ganzen Arbeit ist die Anlage des Inzeratens, der aber durch das Zuviel an Wirkung einbüßt.

In Kaiserslautern feierte man das 40. Stiftungsfest des Bezirksvereins. Das Programm ist, von Kleinigkeiten abgesehen, eine gute Festdrucksache. Das bräunliche Rot auf dem geschmeidigen Umschlagtitel ist, wie es scheint, nach dem Druck etwas im Karton versunken, darunter leidet der sonst vortreffliche Titel. Bei den gut gesetzten Innenseiten wollen die noch-schönere nicht recht zur Leipziger Faktur stimmen. Im ganzen jedoch eine vorzügliche Arbeit. Die Festkarte, aus der liturgisch gesetzt, dürfte besser gewirkt haben, hätte man für die Tonplatten, dem gelblich getönten Karton entsprechend, eine mehr abgestimmte Farbe genommen als helles Blau.

Die zum fünfzehnten Stiftungsfeste der Maschinenmeister in Leipzig herausgegebene Programmkarte auf neutralgrauem Karton in zwei Farben leidet unter der souveränen Verachtung der Schrift auf dem Titel. Zwei Drittel dieser Seite (20 Cicero) wurden zu einem Schachbrett durch die Behrens-Kassetten umgewandelt und darunter ließ man ein Lächeln (12 Cicero hoch), in das die acht Zeilen des Titels gesetzt wurden. Um so mehr ließ man sich bei den andern Seiten gehen, die denn auch fasttechnisch eine würdige Gestaltung erfuhrten.

Ein Programm zu einem 40jährigen Verbandsjubiläum im Bezirksvereine Lrier ist in Farbenharmonie und Satztechnik eine gleich tadellose Arbeit. Auf grau getöntem Mattkünstlichdruckton Alpha-Antiqua und -Schmuck in Schwarz und violettrot Grau, das vortrefflich angeordnete Bild (Autotype) des Jubilars mit untergelegtem diamants Ton — eine in jeder Beziehung gelungene Festdrucksache.

Der Maschinenmeisterverein Hamburg-Altona erließ aus Anlaß seines Sommerfestes ein Ankündigungsschreiben im Quartformat, dessen Ausstattungskosten weit über den Rahmen eines Zirkulars hinausgehen dürften, ohne in der Wirkung erheblich zu sein. Fünf Farben und Prägung, das ist des Guten zu viel, obendrein sind, sachtechnisch betrachtet, die einfachen Innenseiten bedeutend mehr dem Zeitgeschmack entsprechend, wenn auch die Zeile Ankündigung mit dem acht Cicero (ohne den verlaufenden Schwung) großen Initial zu bombastisch wirkt.

Auf der vierseitigen Einladung mit Programm zum fünften Stiftungsfeste des Ortsvereins Rattibor fällt fast die ganze erste Seite ein toller großes Buchdrucker-

wappen auf einem der Prägung nicht recht standhaltenen mattblauen Leinenpapiere, so daß die purpur-goldblauen, übrigens recht gut passenden, nebeneinander gedruckten Nonpareillerandlinien kaum Platz haben. Das die letzte Buchdruckerfarbe zeigen folgende große Wappen durfte nicht mit Satinfarbe, welche bläulichgrau erscheint, sondern eben mit Silberbronze gedruckt werden. Die an sich schon zurücktretende Schrift ist durch Spatinnierung noch leichter gemacht worden. Auf der dritten und vierten Seite hätte man mit Linien etwas sparsamer umgehen sollen, statt mit zwei- und dreifachen fetten Viertelpetitlinien einzufassen; die schmale Gotisch wäre dann besser zur Geltung gekommen. Das kleine Wappen auf der letzten Seite ist nach dem großen auf der ersten Seite und den beiden Gutenbergbüsten auf der dritten und vierten Seite des Guten zu viel. Ksr.

Korrespondenzen.

H. Berlin. (Brandenburgischer Maschinen-sekretärverein.) Im Zeichen der Tarifrevision stand die am 3. September abgehaltene Versammlung, die von etwa 450 Kollegen besucht war. Unter „Vereinsmitteilungen“ wurde auf den zurzeit in Berlin herrschenden Konditionslosensstand hingewiesen, der 42 Maschinenseker umfasst, davon 31 Linotypseker. Welche Manuskripte oft an die Segmaschinen kommen und welche wenig schmeichelhafte Kritik den Sechern zuteil wird, wenn sie wegen Unleserlichkeit das Manuskript zurückweisen, davon folgendes Beispiel: Nachdem weder der Seker, die abendmisch gebildeten Korrektoren noch der Geschäftsführer das sogenannte Manuskript enträtseln konnten und dem Verfasser zurücksandten, ging von diesem folgendes Schreiben ein: „Ich bitte um Einstellung guter, intelligenter und in den Fachausdrücken bewandelter Seker. Als es noch keine Schreibmaschinen gab, mußten die Herren Seker auch schwer leserliche Manuskripte besichtigen, aber nervös überarbeiteter Gelehrten lesen. Es dürfte sich daher jetzt entweder um minderwertiges Segematerial oder träge Reizität und Verwöhnung handeln.“ Eoffentlich steht der Seker im Gelehtentreiben allein da; aber der Fall ist wieder ein Beitrag zu dem Kapitel vom besten Manuskript an Segmaschinen und zu der Forderung, daß die Segmaschine auch von andern Arbeiterkategorien als den Buchdruckern bedient werden kann. Die Vespredung der Prinzipalsanträge zur Tarifrevision nahm den größten Teil der Verhandlung in Anspruch, und es ist mit Freuden zu konstatieren, daß trotz der sehr weitgehenden Prinzipalsforderungen sich die Aussprache in einer Ruhe und Vornehmheit bewegte, die als ein gutes Zeichen für die Zukunft angesehen werden darf. Sowohl der Referent wie alle Diskussionsredner gaben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß unsre Arbeitgeber besonders den Maschinenseker solche Anträge zu unterbreiten insinuierte: Verlängerung der Arbeitszeit, täglich verschiedene Arbeitszeit, Erhöhung der Leistungen, Herabsetzung des Lohnes, verschärfte Kontrolle, Wegfall des Aufschlags bei Überstunden usw. Von sozialer Einsicht diktierten Entgegenkommen ist hier keine Spur zu entdecken, noch weniger von der Einhaltung des Maßes des Möglichen und Zulässigen. Nachdem unsre Experten noch Erklärungen abgegeben hatten, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die Mitglieder des Brandenburgischen Maschinensekervereins sehen der kommenden Tarifberatung mit gebührender Ruhe entgegen und setzen ihr volles Vertrauen auf die Gehilfenvertreter und Experten, die darauf hinarbeiten mögen, daß die ‚Geschlossenheit‘, die sich in den Prinzipalsanträgen geltend macht, die notwendige Einschränkung erfährt.“ Damit fand die imposant verlaufene Versammlung ihren Abschluß. Nächste Versammlung am 1. Oktober.

Bromberg. Eine gutbesetzte Bezirksversammlung fand am 27. August statt. Es waren vertreten die Orte Bromberg (64), Czernikau (2), Hohenfalta (9), Rattel (2), Samojshin (1), Schneidmühl (5), Thorn (9). Als Einleitung brachte der Segevarein „Gutenberg“ zwei Lieber Stimungswort zu Schw. Vom Vorsitzenden wurde die Versammlung eröffnet mit der Begrüßung des in unsrer Mitte erschienenen Gauvorstehers Wagner (Wosen). Nach Ablegung des Massenberichts und Dechargerteilung des Kassierers ergriff Gauvorsteher Wagner das Wort zu seinem Referate. Redner gab einen ausführlichen und klaren Überblick über die bevorstehende Tarifrevision. Der Vorsitzende dankte im Namen der Versammlung. Unter „Tarifliches“ und „Geschäftliches“ wurden sodann noch einige interne Sachen erledigt.

Mainz. Unter äußerster zahlreicher Beteiligung tagte am 3. September eine Bezirksversammlung, welche in jeder Hinsicht einen anregenden und sachlichen Verlauf nahm. Unter dem ersten Punkte fanden mehrere Angelegenheiten lokaler Natur ihre Erledigung. Stark sind gegenwärtig 14 und Konditionslosens 29 Kollegen, was gegen die gleiche Zeit des Vorjahres einen etwas günstigeren Stand bedeutet. Um den in den letzten Jahren bedeutend gestiegenen Anforderungen an die Bezirksklasse auch fernerhin gerecht werden zu können, war der Vorstand genötigt, eine Bezirksbeitragsserhöhung von 5 Pf. pro Woche zu beantragen, welche nach eingehender Begründung durch den Vorsitzenden nahezu einstimmig von der Versammlung angenommen wurde. Dem von Mainz schickenden Kollegen Groh wurde für seine dreieinhalbjährige, eifrige Tätigkeit innerhalb des Bezirksvorstandes der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Neubestimmung der von diesem Kollegen selber innegehabten Unter ging glatt vonstatten. Hierauf erstattete der stellvertretende Vor-

sitzende Bericht von der Tarifkreisversammlung in Frankfurt a. M., und besprach anschließend die im „Rorr.“ veröffentlichten Vträge der Prinzipalität und Gehilfen-schaft zur Tarifrevision. In längerer Ausführungen äußerte sich der Vorsitzende zu dieser Materie und bezeichnete als Haupterfordernis, die kommenden Tarifberatungen in aller Ruhe abzuwarten und unsern bezuhenen Vertretern zu ihrer verantwortungsvollen Mission volles Vertrauen entgegenzubringen.

Meiningen. (Maschinenmeisterverein.) Die Mitglieder des hiesigen Vereins versammelten sich am 3. September vollzählig in der hiesigen Druckerei Gebrüder Heinemann, wo ein Kollege das mechanische Gerichtsverfahren praktisch vorführte. Die Firma Lankes & Schwärzler hatte das Material in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt. Im Anschlusse daran fand eine Besichtigung der Druckerei statt.

Waldenburg (Schl.). In unserm sonst so friedlichen Druckstädtchen haben seit ganz kurzer Zeit große Umwälzungen stattgefunden. Zwei neue Zeitungsunternehmen kündigten fast an ein und demselben Tage die Herausgabe einer neuen Tageszeitung für den hiesigen Ort an. Bisher erschien in der Stadt selbst nur das zweimal wöchentlich herausgegebene „Waldenburger Wochenblatt“ (7. Jahrgang). Diesen Umstand hatte sich schon vor Monaten ein Schneidniger Zeitungsunternehmen zunutze gemacht und eine Fiktive ihres Unternehmens nach dem hiesigen Orte verlegt. Unannehmlich ist aber die Errichtung einer konservativen und einer sozialdemokratischen Tageszeitung hier selbst ein Zeitungsstumpf im wahren Sinne des Wortes entbrannt. Wer aber von all diesen Unternehmungen die Siegespalme davontragen wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Gleichzeitig aber haben auch dadurch in Waldenburg zum ersten Male die Segmaschinen ihren Einzug gehalten, und es ist zu erwarten, daß deren noch mehrere folgen werden. Bejuehmend auf vorstehend angebotene Veränderungen konnte der Vorsitzende Hoffmann in der am 2. September stattgehabten Monatsversammlung, an welcher sich auch die Kollegen von Gottesberg beteiligten, den Mitgliedern die angenehme Mitteilung unterbreiten, daß unser Ortsverein auf die städtische Mitgliederzahl von 55 gestiegen ist. Diese Zahl wird aber noch um ein ganz Bedeutendes steigen, wenn im Frühjahr 1912 der Betrieb der „Schleifischen Bergwerk“ (sozialdemokratisches Organ) im eignen Heime hergestellt werden wird. Gegenwärtig wird betreffende Zeitung in der „Wolfsmarkt“-Druckerei in Breslau hergestellt. In seinen einleitenden Worten gab Kollege Hoffmann noch der Erwartung Ausdruck, daß sich das gespannte Verhältnis zwischen den Unternehmern dieser Neugründungen nicht etwa auch auf uns Gehilfen übertragen möge, sondern mahnte zu festem Zusammenhalt und kollegialen Verkehr sowie fester Anteilnahme an unsern tariflichen und gewerkschaftlichen Aufgaben. Von der Tagesordnungspunkte, wovon von besonderer Wichtigkeit zu erwähnen die Verichterstattung von acht deutschen Gewerkschaftskongressen in Dresden. In nahezu zweistündigen Ausführungen führte uns der Referent Arbeitersekretär Osterroth die Verhandlungen des Kongresses vor Augen und gab uns so ein Spiegelbild der von den angeschlossenen Gewerkschaften geleiteten und noch zu leistenden Arbeiten. Drausender Beifall wurde dem Redner für seinen äußerst feisenden Vortrag und seine schreibenden Ausführungen gezollt. Anträge zur Bezirksversammlung wurden nicht gestellt. Diese findet am 15. Oktober in Rangenbielau statt. Infolge einer egorbitant hohen Steigerung aller wirtschaftlichen Lebensmittelpreise hatten die Gehilfen der Buchdruckerei Ferdinand Domes Erben ein Gesuch um Gewährung einer Teuerungszulage eingereicht, obwohl die Zeit so kurz vor der Tarifrevision wohl nicht als die geeignetste hierzu zu betrachten ist. Aber durch das sozialpolitische Verständnis und das stets bewiesene Entgegenkommen ihres Chefs, Herrn Stadtverordnetenvorsteher und Buchdruckereibesitzer S. Weirich, fand das Gesuch Berücksichtigung. Er bewilligte den verheirateten Kollegen eine Zulage von 1,25 Mk. und den ledigen eine solche von 75 Pf. Außerdem ließ die Geschäftsleitung durchblicken, daß diese Teuerungszulage bei der bevorstehenden Tarifrevision höchstwahrscheinlich nicht in Abrechnung kommen wird. Es ist dies ein Beweis, daß es doch noch Prinzipale gibt, welche die wirtschaftliche Teuerung anerkennen und eine Verbesserung der Gehilfenlöhne als naturnotwendig erachten. Da nur drei ledige Kollegen vorhanden sind, so kamen 16 Kollegen in den Genuss der Teuerungszulage von 1,25 Mk.

Rundschau.

Ferien! Die Buchdrucker Otto Kegel in Stuttgart bewilligte ihrem gesamten Personal ohne Karenz je zwei freie Tage.

Die städtische Unterstiftung der Buchdrucker-schule in Leipzig soll für das Schuljahr 1911/12 auf Vorschlag des Rats der Stadt in folgender Weise geregelt und erhöht werden: für die vereinigte Fachschule der Buchdrucker, Chemigraphen und Schriftgießer wird der Betrag von 5000 Mk. nachbewilligt und bis auf weiteres der Betrag von 8750 Mk., den die Buchdruckerlehrauskalt in bar erhält, mit dem Betrage von 800 Mk., der der Chemigraphischen Fachschule gewährt wird, zusammengelegt und dieser Gesamtbetrag von 9550 Mk. um 5000 Mk., also auf 14550 Mk., erhöht.

Für eine neue Druck- und Schreibschrift, als deren Erfinder der Reichsgraf Fritz Wolff-Metternich auftritt, sucht ein gewisser A. Wuschmann in der „Pöhlischen

Volkszeitung "Nellame zu machen. Die Schriftzeichen, die uns im ersten Augenblick als unentzifferbare Hieroglyphen erscheinen, sind bei genauerer Zuseher nicht so unbedeutend wie es den Anschein hat. Die neue Schrift soll es ermöglichen, nicht wie bisher nur von links nach rechts und dann wieder von links nach rechts Zeile für Zeile zu schreiben, sondern die Schrift soll, wenn sie in der ersten Zeile rechts ihr Ende gefunden hat, in der zweiten Zeile rechts weitergehen, dann wieder links; also wo man aufgehört hat zu schreiben oder zu lesen. Daß die Sache Aussicht hat, allgemeinen Anklang zu finden oder gar auf Einführung rechnen kann, das bezweifeln wir. Denn die Vorteile einer solchen Schreib- oder Sagensart erscheinen uns doch zu dürftig, um das ganze heutige Schriftwesen danach umzugestalten.

Zu einer theatralischen politischen Aktion hat sich ein „Ausfluß des Deutschen Arbeiterkongresses“ als Vertretung aller „christlich“ oder „national“ verführten Arbeiter unter der glorreichen Leitung von Behrens und Stegerwald aufgeschwungen. Die Bestrebungen der sozialdemokratischen Partei und deren Presse, die unverantwortlichen Treiberinnen der Lieferanten von Kriegsmaterial und ihrer Hintermänner im gegenwärtigen Marokkorummel in aller Öffentlichkeit rüchloslos zu brandmarken, haben es ihnen angetan. Da haben die Herren sich veranlaßt, ihre Heldenjeden in Garnisch zu gießen und vor aller Welt zu betunden, daß sie jederzeit bereit sind, die Stiefel zu fassen, mit denen sie getreten werden. Furcht und Entsetzen hat sie erfaßt, weil einige sozialdemokratische Redner als Antwort auf die Kriegshäufende Tendenz eines Teils der Presse die Frage des politischen Massenstreiks zur Abwehr gegen allzu verückte politische Hebereien während der diesjährigen Hundstage aufs neue ausgegraben und in die Wagchale der Öffentlichkeit geworfen haben. Obwohl es für jeden deutschen Arbeiter, der auch nur einigermaßen eine Ahnung von wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Dingen hat, nicht den geringsten Zweifel gibt, daß die Frage des politischen Massenstreiks nicht auf diese Weise entschieden werden kann, daß dazu in erster Linie die Zustimmung und Mitwirkung der Gewerkschaften gehört und außerdem sozialdemokratischer Parteistandpunkt und freier Gewerkschaftsstandpunkt in dieser Frage nicht wenig voneinander abweichen, glaubten doch die Herren Behrens, Stegerwald und Genossen jetzt den richtigen Moment erwischt zu haben, sich und leider auch einen beträchtlichen Teil der von ihnen genährten Arbeiter als „Sicherheitsventil“ vor dem ganzen deutschen Volk in empfindliche Erinnerung bringen zu müssen. Das geschieht in einem gegenwärtig die Munde durch die Tagespresse machenden „Anruf“. Es ist darin sehr viel von Wolf, Waterland und Ehre der deutschen Nation die Rede, im gleichen Atemzuge werden aber alle jene, die in die Kriegskanonen der Mannesmann-Wäpfer nicht mit einstimmen, sondern in einem friedlich-schiedlichen „Nacktschrei“ des Marokkostreiks, die „belle Blümp“ für das deutsche Volk erblicken, als Vaterlandsfeinde bezeichnet. Ein solches Wapferstück richtet sich von selbst als im Solde arbeitender und volksfeindlicher politischer Parteien stehend. Ein so drastisches Selbstbildnis der „christlichen“ und „nationalen“ Gewerkschaften und Arbeitervereine hat gerade noch gefehlt!

Der Wund der Industriellen hielt dieser Tage in Dresden seine diesjährige Generalversammlung ab und erbrachte dabei den Beweis, daß seine „Politik der mittleren Linie“ sich nur der Form nach, aber nicht in ihren Zielen von den Bestrebungen der offenen und unentwegten Scharfmacher und Arbeiterfeinde unterscheidet. Der erstattete Geschäftsbericht konstatierte mit Genugtuung, daß es bei der Reichsversicherungsordnung gelungen sei, die Selbstherrlichkeit der Berufsvereinigungen aufrecht zu erhalten, die Verminderung der Betriebskrankenkassen zu vereiteln und für die Ortskrankenkassen eine für Gewerbe und Industrie günstigere Verwaltung ohne Erhöhung der Unternehmerlasten zu erreichen. Ebenso wurde viel Freude darüber zum Ausdruck gebracht, daß die Regierung auf wiederholten Einspruch des Bundes der Industriellen der Mäßigkeit der Arbeiterzeitung, der Herabsetzung des Wahlsalters und der Öffentlichkeit der Verhandlungen nach dem im Arbeitskammergesetz vorgesehene Bestimmungen ein entschlossenes „Unannehmbar“ entgegenstellen werde. In einer Resolution zum Gesetzentwurf für die Versicherung der Angestellten wurde einer Sonderorganisation ohne Reichszuspruch zugestimmt, weil man überzeugt sei, daß die Sonderkasse geeignet wäre, das Ständebewußtsein der Angestellten zu stärken und sie damit vor dem Verfallen in radikalpolitische und radikal-gewerkschaftliche Anschauungen abzuhalten! Zu dieser Stimmung paßte es denn auch ganz vortrefflich, daß ein auf dieser Tagung anwesender Vertreter der Regierung unter lebhaftem Beifall es als eine wichtige, wenn auch schwierige Aufgabe der Gegenwart bezeichnet, an die Stelle des jetzt vorhandenen Koalitionszwanges die vom Gesetzgeber gewünschte Koalitionsfreiheit zu setzen. Daß damit nur jene Koalitionsfreiheit gemeint ist, die die Unternehmer meinen, versteht sich an Wande. So bot die ganze Tagung hinsichtlich jener Fragen, die die Arbeiterschaft berühren, ein Sammelsurium gewundener Redensarten, deren Sinn und Zweck für die Arbeiterbeziehung eben durch ihr verschleierte Gewand gefährlicher einzuschätzen ist als die offene brutale Kampfansage eines Bued, Tille, Silger und Konforten.

Ein Jugendbund der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaft wurde dieser Tage in Berlin auf einer sogenannten „Jugendkonferenz“ der Deutschen Gewerkschaften aus der Taufe gehoben. Der Zweck der Konferenz war, die einzelnen Jugendabteilungen in den

Gewerkschaften fester zusammenzuschließen. Von dieser Notwendigkeit waren sämtliche Konferenzteilnehmer so durchdrungen, daß der Antrag, eine Zentralisation mit einem Hauptvorstande in Berlin zu schaffen, ohne nennenswerte Diskussion einstimmig angenommen wurde. Es wurde gleichzeitig ein einheitlicher Beitrag von 20 Pf. monatlich für das ganze Reich festgesetzt. Die Grundzüge des Statuts sind nach einem Verichte des Zentralorgans der Deutschen Gewerkschaften folgende: Sämtliche Jugendabteilungen bilden zusammen den Jugendbund der Deutschen Gewerkschaften, dessen Organ „Die Sonne“ ist. Das letztere erhalten die aktiven Mitglieder unentgeltlich. Mehrere Jugendabteilungen an einem Orte dürfen nur mit Zustimmung des Hauptvorstandes des Jugendbundes und nach Anhörung der örtlichen Gewerkschaftsinstanzen gebildet werden. Höchste Instanz ist die Jugendkonferenz, die alle drei Jahre zusammentritt. Über die Ziele und Aufgaben dieses Jugendbundes ist jedoch in dem offiziellen Verichte nichts zu lesen. Ob diese Punkte vor dem Lichte der Öffentlichkeit bestehen können, ist darum nach wie vor eine offene Frage.

Die Genossenschaft als Zufluchtsstätte gegen kapitalistische Monopolbestrebungen. Im letzten Jahrzehnte sind die Kinematographentheater pittoresk aus der Erde gewachsen. In großen und kleinen Orten sieht man in jedem größeren Raume, der anderweitig sich nicht recht mehr verjüngen will, derartige Unternehmungen sich ansiedeln. Ihr unentbehrliches Requisit sind die Filme, ein ziemlich kostspieliger Artikel, dessen Herstellung eine Spezialindustrie betreibt. In dieser Branche, die unzweifelhaft infolge ihrer Eigenart die Bildung von Ringen b.günstigt, tauchte nun der Gedanke der Monopolisierung auf. Ein Kapitalistenkonsortium, in dem u. a. auch der betriebsame Reichstagsabgeordnete Baasche eine Hauptrolle spielt, ging mit dem Plan um, den freien Wettbewerb auf dem Filmmarkt aufzuheben, die Fabrikation der Filme einzuschränken und nach Art der Syndikate in andern Gewerben zu „regeln“, was natürlich bedeutet hätte, daß künftig die „Kino-besitzer“ auf Gnade und Ungnade der Preisbilligkeit der geeigneten Filmfabrikanten p.eingegeben wären. Dieses Projekt, das inzwischen gescheitert ist, hat in den Reihen der Beteiligten begrifflicherweise erhebliche Unruhe verursacht, Protestkundgebungen veranlaßt und nunmehr auch den Gedanken, zur Selbsthilfe zu schreiten, reifen lassen. Zunächst haben die Bedrohten in einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Versammlung den Beschluß gefaßt, ab 1. September nur von Fabrikanten in andern Gewerben, die der Monopolgesellschaft nicht angehören, und von den Lieferanten eine bindende Erklärung in Form eines Reverses bezüglich der Zugehörigkeit zur Monopolgesellschaft zu fordern. Daneben hat man aber die Gründung einer Genossenschaft zur Eigenproduktion von Filmen erwogen. In der im September in Hamburg stattfindenden Bundesversammlung der „Kinematographentheaterbesitzer“ soll hierüber endgültig Beschluß gefaßt werden. Überall bildet also die Genossenschaft den Schutz gegen kapitalistische Monopolbestrebungen.

Doppelte Beitragsleistung zur Krankenkasse. Über die Frage der doppelten Beitragsleistung in einer Woche zu zwei Krankenkassen fällt jüngst die Aufsichtsbehörde einer im rheinisch-westfälischen Industriegebiete gelegenen Großstadt eine wichtige Entscheidung, die das Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowohl wie das der Krankenkassenorgane beanspruchen dürfte. Ein Arbeiter war bei einer Firma beschäftigt, welche für die in ihrem Betriebe beschäftigten Personen eine Betriebskrankenkasse errichtet hatte, aus welcher der betreffende Arbeiter an einem Donnerstag ausschied, nachdem er jagungsgemäß einen Wochenbeitrag an die Kasse abgeführt hatte. Als der Arbeiter am darauffolgenden Sonnabend bei einem andern Unternehmer in Stellung trat, deren Arbeiter bei der Ortskrankenkasse versichert sind, glaubten sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer, daß die Ortskrankenkasse nicht berechtigt sei, noch einmal einen Wochenbeitrag zu verlangen und beantragten Entscheidung durch die Aufsichtsbehörde und Rückzahlung der Beiträge. Nach ihrer Auffassung habe der Arbeitnehmer dadurch, daß er für die betreffende Woche einen Beitrag an die den gesetzlichen Anforderungen genügende Betriebskrankenkasse leistete, jeglicher Beitragspflicht genügt; sie bemerkten gleichgültig, daß die Ortskrankenkasse für einen etwa am Sonnabend noch eintretenden Unterfallungsfall trotzdem aufkommen müsse. Dieser unlogischen Begründung trat die Aufsichtsbehörde nicht bei. Sie erklärte ausdrücklich, daß die Ortskrankenkasse zwar gegebenenfalls für einen Erkrankungsfall hätte eintreten müssen, daß aber andererseits die Kasse das Recht habe, für die betreffende Woche von dem Versicherten einen Beitrag zu verlangen, da andernfalls mit zweierlei Maß gemessen würde. Ebenso wie der Versicherte gewisse Rechte geltend machen kann — unabhängig selbst von Umwechlung und Zahlungsfähigkeit seines Arbeitgebers —, so hat er auch gewisse Pflichten zu erfüllen, in diesem Falle die Pflicht der Beitragszahlung. Diese Auslegung entspreche auch dem klaren Wortlaute des § 52 des Krankenversicherungs-gesetzes, der nichts Gegenteiliges aussagt, sowie auch den Auslegungen sämtlicher Kommentatoren. Auch die ordentlichen Gerichte, die sich mit dieser Frage befaßt haben, hätten in demselben Sinne entschieden. Daß nun ein Arbeitnehmer unter Umständen zwei Wochenbeiträge in einer Woche zahlen müßte, konnte vor, könne aber an der Auffassung der Aufsichtsbehörde nichts ändern.

Eine erfreuliche Korrektur eines Entscheides der unteren Verwaltungsbehörde hat die Landesversicherungsanstalt in Schleien vorgenommen. Sie sprach einem

Seherkollegen die Invalidenrente zu, trotzdem die untere Verwaltungsbehörde seinerzeit gegenteilig entschieden hat, weil der betreffende Kollege noch instande sei, jährlich 300 Mk. zu verdienen, wenn auch nicht am Sechstagen, so doch vielleicht im Tüntenleben oder im Zeichnen! Die Rente wurde ihm nun vom Tage der Erkrankung an nachgezahlt.

Schwarze Listen bedeuten einen Verstoß gegen den Tarifvertrag. Gelegentlich eines mehrtägigen Streiks der Zimmerer in Weidenborn und Gröbendorf im Juni d. J. hatte der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im benachbarten Freiberg i. S. seinen Mitgliedern durch schwarze Listen die Namen der Streikenden zur Kenntnis gebracht. Er wollte dadurch offenbar den bestreikten Unternehmern zu Hilfe kommen. Diese Maßnahme widersprach jedoch nach Auffassung der Zimmerer dem für das Baugewerbe zu Freiberg geltenden Tarifvertrag. Auf erfolgte Beschwerde hin hatte sich die örtliche Schlichtungskommission in weiterer Folge die zweite Instanz, die aus denselben Personen besteht, nur daß als Unparteiischer der Vorsitzende des Gewerbegerichts zugezogen wird, zu befassen. Sie fällt nachfolgende Entscheidung: „Die zweite Instanz ist der Meinung, daß die Verteilung schwarzer Listen im Vertragsgebiete Freiberg durch den Arbeitgeberverband nicht im Einklange steht mit den Bestimmungen des für das Vertragsgebiet abgeschlossenen Tarifvertrags vom 30. November 1910. Die Tatsache der Verteilung schwarzer Listen ist von den Arbeitgebern zugestanden worden, dagegen hat der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes bestritten, daß damit ein Druck auf die freie Entscheidung des einzelnen Arbeitgebers ausgeübt oder der letztere gar in Strafe genommen würde, wenn er die ihm durch die schwarzen Listen gewordenen Mitteilungen nicht respektiert. Der Vorsitzende hat die Listen vielmehr als ganz unverbindlich bezeichnet. Dieser Auffassung konnte sich die Schlichtungskommission nicht anschließen. Ganz abgesehen davon, daß die schwarzen Listen, wenn sie nur unverbindliche Mitteilungen darstellten, vollkommen überflüssig und zwecklos wären, hat die Kommission namentlich aus der Erklärung eines der Arbeitgeber, er habe zwei Leute aus dem Streitgebiete Weidenborn nicht bei sich eingestellt, weil er sich zu deren Abweisung verpflichtet gehalten habe, sowie aus der Tatsache, daß die Arbeitgeber es abgelehnt haben, durch Vorlegung des lokalen Verbandsstatuts darzutun, daß auf die Nichtrespektierung der Listen keinerlei Strafe gesetzt ist, die Überzeugung gewonnen, daß die Ausgabe der schwarzen Listen durch den Arbeitgeberverband Freiberg tatsächlich auf den einzelnen Arbeitgeber einen Zwang ausübt und ausüben soll. Damit ist aber ein Verstoß gegen den § 10 Abs. 2 des Tarifvertrags gegeben, welcher bestimmt, daß die Einstellung und Entlassung von Arbeitern dem freien Ermessen des einzelnen Arbeitgebers überlassen sein soll. Hierdurch ist auch die Vorschrift im § 9 des Tarifvertrags verletzt, nach der die vertragsschließenden Parteien sich verpflichtet haben, ihren Einfluß zur Durchföhrung und Aufrechterhaltung des Vertrags einzusetzen und Verstöße gegen den letzteren zu bekämpfen. Die aus Sympathie mit den nicht im Vertragsgebiete mohnhaften Berufscollegen herausgegebenen schwarzen Listen bedeuten eine Kampfmaßnahme, die in gleicher Weise für unzulässig erachtet werden muß, wie in den protokolllarischen Erklärungen zu §§ 8 und 9 des Tarifvertrags Warnung vor Zuzug als Kampfmaßnahme und Sympathiekämpfe verboten sind. Hiernach war wie geschehen zu entscheiden.“

Unternehmerterrorismus. Viele Unternehmer erzeifern sich gern bei jeder Gelegenheit über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter. Was manche dieser Herren sich aber gegen die Arbeiter herausnehmen, zeigt wieder einmal folgender Fall: In Königssee (Schwarzburg-Rudolstadt), wo die Porzellanindustrie zu Hause ist, sind die Arbeiter meist kärglich bezahlt, aber trotzdem bei dem Fehlen anderer Industrie auf die dortigen Fabriken angewiesen. Eine am Orte jetzt neu entstehende Porzellanfabrik sucht nun Arbeitskräfte zu besseren Lohnbedingungen. Durch dieses Bestreben fanden sich die seither am Orte befindlichen Porzellanfabrikanten in ihrem Profite bedroht, denn „ihre“ Arbeiter konnten dadurch in Verlockung kommen, den alten Arbeitsplatz zu verlassen und besser bezahlte Arbeit in der neuen Fabrik anzunehmen. Sie trafen deshalb die Vereinbarung, jeden in der neuen Fabrik anfangenden Arbeiter vier Jahre aus ihren Betrieben auszuschießen. Was würden wohl die Unternehmer sagen, wenn Arbeiter sich anmaßen würden, in dieser Weise die persönliche Freiheit der Arbeitgeber zu vernichten?

Anerkennung gewerkschaftlicher Arbeiterschutzbestrebungen. Der Verband der Steinseher hatte auf der vorigen Weltausstellung in Brüssel eine Musterbaubude für Straßenbauarbeiter aufgestellt. Dem Verband ist dafür das Diplom zur goldenen Medaille von der Ausstellungsjury zuerkannt worden. Für den genannten Verband waren bei der Ausstellung natürlich nicht die üblichen Wettbewerbsbedingungen maßgebend. Der zweite internationale Straßentongreß, der zur Zeit der Ausstellung in Brüssel tagte, hatte jedoch eine Sonderausstellung im Rahmen der allgemeinen Ausstellung veranstaltet. Diese Gelegenheit benutzte der Verband der Steinseher, um einmal den Straßentongremiers aller Kulturstaaten zu zeigen, welche bescheidenen Ansprüche die Arbeiter des Straßenbaus an den gewerkschaftlichen Arbeiterschutz stellen, und wie wenig bis jetzt davon erfüllt ist. Diesen Zweck hat die Ausstellung der Baubude tatsächlich erfüllt. Sie ist Gegenstand eingehender Betrachtung gewesen und hat, in mehreren Fachblättern des In- und Auslandes eine ausführliche Besprechung erfahren. Der Verband ist Mitglied der

händigen Vereinigung zur Veranstaltung internationaler Straßenkongresse, die ihren Sitz in Paris hat, und der neben den meisten Straßenbauvereinen Körperschaften auch die meisten Regierungen angehören. Der Kongress und die mit ihm verbundene Ausstellung bot den Arbeitern des Straßenbaus mit ihr die denkbar beste Gelegenheit, ihre Ansichten über den notwendigen Arbeiterschutz zum Ausdruck zu bringen. Da auch der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung den prämierten Verband zu der empfangenen Auszeichnung beglückwünschte, so darf man hoffen, daß nunmehr das Tempo des Straßenbauarbeiterschutzes ein etwas lebhafteres werden wird.

Ertrag des Handels mit Naturhäuten. Das Kapital der Gesellschaft „Apollinaris-Wannen“ in Neuenahr beträgt 450000 Mk., der Reingewinn im vergangenen Jahre 440591 Mk., also fast 100 Proz. Die Aktien befanden sich zum größten Teil in ausländischem Besitz. Eine derartige Ausnutzung der Naturhäute könnte nie so vieles andre durch eine grundsätzliche Bodenreform zum Nutzen der Allgemeinheit geregelt werden.

Die deutsche Aus- und Einwanderung im Jahre 1910. Über deutsche Häfen sind im Jahre 1910 im ganzen 276027 Personen, darunter jedoch nur 21409 Deutsche ausgewandert. Beide Zahlen waren im Jahre 1909 etwas geringer, nämlich 18315 Deutsche und 239637 Fremde. Außer den 21409 über deutsche Häfen ausgewanderten gingen über fremde Häfen 4122 Deutsche. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer betrug also im Jahre 1910: 25531 (1909: 24921). An dieser Gesamtzahl der deutschen Auswanderer sind als Auswanderungsgebiete beteiligt: Bayern, Brandenburg mit Berlin sowie Hannover mit je über 2000, Westfalen, Königreich Sachsen, Rheinland, Posen und Württemberg mit je über 1000. Ihrem Verufe nach entfallen von den deutschen Auswanderern 70,2 auf die Landwirtschaft, 83,29 auf Bergbau und Industrie, 35,95 auf Handel und Verkehrsgewerbe (einschließlich der Post- und Schifffahrt). Unter den über deutsche Häfen ausgewanderten Fremden befanden sich 105662 Russen, 84226 Österreicher und 56861 Ungarn. Von den deutschen Auswanderern gingen 22773, von den fremden 233056 nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Die überseeische Einwanderung über die Häfen Bremen und Hamburg umfaßte im Jahre 1910 154393 Personen, darunter 99829 aus Nordamerika, 10248 aus Südamerika, 952 aus Westindien und Mexiko, 4677 aus Afrika (hierunter 904 Mann deutscher Truppen), 833 aus Ostasien und 531 aus Australien.

Gewerkschaftsnachrichten. In der Mitteilung in voriger Nummer über günstige Aussichten für baldige Beilegung der Differenzen in der Metallindustrie in Leipzig entsprach leider infolge falscher Information durch die Tagespresse nicht den inzwischen bekannt gewordenen Verhandlungsergebnissen. Denn die Verhandlungen haben noch kein günstiges Resultat ergeben. Das Angebot der Unternehmer ist in Wirklichkeit so, daß es von den Arbeitern nicht angenommen werden kann, weil sie sich sonst gegen die bisherigen Verhältnisse noch verschlechtern würden. Bewilligt wurde eine Verletzung der Arbeitszeit, aber in der Lohnfrage kam keine Einigung zustande. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, um die Parteien Stellung nehmen zu lassen. Die Arbeiter der Selbstmetallwaren in Leipzig haben die „Zugehörnisse“ schon abgelehnt und der übrige größere Teil der Metallarbeiter wird voraussichtlich in gleicher Weise entscheiden. Ein erster Kampf scheint demnach unvermeidlich zu sein. In Düsseldorf dagegen haben die Unternehmer nach Meldungen bürgerlicher Depeschensbüros nachgegeben. In 40 Betrieben der Metallindustrie mit 7000 Arbeitern wurden die Forderungen bewilligt. Es streiken noch 680 Arbeiter. Auch in Barmen, Elberfeld und Wismar bestet sich die Situation für die seit sechs Wochen streikenden Metallarbeiter. Die Zahl der nachgebenden Firmen mehren sich von Tag zu Tag. Trozdem ist aber Bezug streng fernzuhalten. — In Hamburg haben 700 Elektrotechniker die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer keine Verhandlung über Arbeitszeitverkürzung und Minimallohn ablehnten. — Die neuerdings eingeleiteten Verhandlungen zur Schlichtung der Differenzen im Hamburger Holzgewerbe sind wiederum resultatlos verlaufen, und zwar durch den Starrsinn der Unternehmer. Infolgedessen geht der Kampf um den paritätischen Arbeitsnachweis mit allem Nachdruck weiter. — In Nürnberg und Fürth streiken die Expeditionsarbeiter wegen Verweigerung der Tarifanerkennung. — In eine Lohnbewegung sind in Chemnitz die Arbeiter und Arbeiterinnen der Kartonnagenindustrie eingetreten. Sie wollen einen Tarif zur Einführung bringen. — Wie die amerikanische Gewerkschaftssekretariate telegraphisch mitteilen, ist ein großer Streik der Marmorarbeiter im State New York ausgebrochen. Die Streikenden verlangen eine Lohnerhöhung, die Unternehmer hoffen auf Zugang von Arbeitswilligen aus Europa. Ihren Agenten werden die deutschen Arbeiter daher die Tür weisen, damit jeder Zugang ferngehalten bleibt.

Gestorben.

In Essen (Ruhr) am 30. August der Seherinvalid Franz Hemmerle, 61 Jahre alt — Lungentuberkulose.
In Gebweiler i. Elz. der Buchdruckereibesitzer Julius Dreyfus.
In Wittingen am 6. September der Buchdruckereibesitzer Fritz Kästner.
In Karlsruhe am 1. September der Seher Alois Schmitt aus Dietigheim.

In Leipzig am 30. August der Drucker Walter Ullmann aus Böhlig i. Erzgeb., 20 Jahre alt — Lungentuberkulose; an demselben Tage der Seher Albert Bernstein aus Stützeritz, 85 Jahre alt — Herzleiden; am 2. September der Seher Karl Rinne aus Pylewitz, 31 Jahre alt — Knochentuberkulose.
In Bielefeld i. Schl. am 3. September der Seher Hugo Schreiber, 24 Jahre alt.
In Lindenberg i. Algau am 2. September der Drucker Joseph Meisenmoser, 31 Jahre alt.
In Neustadt i. S. der Buchdruckereibesitzer Bruno Mißbach, 42 Jahre alt.
In Stettin der Buchdruckereibesitzer Friedrich Welge, 68 Jahre alt.
In Straßburg am 4. September der Seher Anton Denninger, 72 Jahre alt — Nierenleiden.
In Wien am 20. August der Seher Anton Stockassa, 28 Jahre alt.

Briefkasten.

Nach Jnsterburg: Die unrichtige Angabe der Einwohnerzahl in dem betreffenden Artikel ist nicht auf das Konto der Redaktion oder des Artikelschreibers zu setzen, sondern ist auf den ersten Bearbeiter der fraglichen Statistik zurückzuführen. Wir konnten daran nichts ändern, da uns das grundlegende Material nicht zur Verfügung stand; aber schließlich verliert die Zusammenstellung auch mit der richtigen Ziffer von 30000 Einwohnern ihren Wert nicht. Mit einigem guten Willen ist das leicht einzusehen. — U. M. in Schweidnitz: 2,45 Mark. — G. B. in Göttingen: 4,85 Mk. — U. Sch. in Girschberg: 2 Mk. — F. D. in G.: 1,25 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 L. Fernsprechanstalt VI. 11191.
Barmen. Der Drucker Alfred Sittig aus Meerane wird um sofortige Bekanntgabe seines jetzigen Aufenthalts resp. Konditionsverhältnisses an David Wob, Fürstenstraße 15, dringend ersucht.
Böhm. Der Schweizerdegen Joseph Jansen aus Nees (Hauptbuchnummer 90-96) wird aufgefordert, seine Reste zu begeben, andernfalls Ausschluß beantragt wird. — Ebenso wird der Maschinenfeger Emil Kronpaß aus Oberlentendorf (Hauptbuchnummer 62758) aufgefordert, um unliebsamen Maßnahmen zu begegnen, seinen Verpflückungen nachzugeben.

Adressenveränderungen.

Brieg (Bezirk Breslau). Zuschriften an den Ortsverein sind bis auf weiteres an St. Veer, Bahnhofstraße 17 II, zu richten.
Zur Aufnahme. haben sich gemeldet (Einpendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):
In Rostock der Seher Konrad Fischer, geb. in Kuhlbad (Bayern) 1893, ausgel. in Schwerin a. W. 1911; war noch nicht Mitglied. — R. Dorn in Schwerin in Medlb., Eisenbahnstraße 12 II.
In Rybnik (D.-Schl.) der Schweizerdegen Max Albrecht, geb. in Gr.-Wartenberg (Bez. Breslau) 1892, ausgel. das. 1910; war noch nicht Mitglied. — Wilhelm Vogler in Rattow (D.-Schl.), Stillersstraße 4 III.

Arbeitslosenunterstützung.

Sauptverwaltung. Bericht vom Monate Juli 1911.
a) Auf der Reise: übernommen vom vorhergehenden Monate 618 Mitglieder, aus Kondition kamen 420, aus gegenseitigen Vereinen 291 (176 Verbands- und 115 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Belgien 1 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 19 Verb.- und 7 gegenf. Mitgl., aus Frankreich 6 Verb.- und 3 gegenf. Mitgl., aus Holland 3 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Österreich 118 Verb.- und 80 gegenf. Mitgl., aus Schweden 1 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 30 Verb.- und 22 gegenf. Mitgl., aus konditionslosem Aufenthalt kamen 142, frank waren 15, zusammen 1480 Mitglieder (1268 Verb.- und 218 gegenf. Mitglieder, hierunter 2 Bosnier, 30 Dänen, 1 Franzose, 6 Kroaten, 2 Luxemburger, 2 Norweger, 103 Österreicher, 2 Rigaer, 5 Serben, 9 Schweden, 15 Schweizer und 41 Ungarn). Von diesen auf der Reise befindlichen 1480 Mitgliedern hatten vorher geleistet: 1 bis 1 Beitr., 145 6—12 Beitr., 321 13—49 Beitr., 242 50—74 Beitr., 175 75—99 Beitr., 210 100—140 Beitr., 340 150—499 Beitr., 35 500—749 Beitr. und 17 Mitglieder 750 und mehr Beiträge. — Es traten wieder in Kondition 152 Mitglieder, gingen am Schlusse des Monats in das Gebiet gegenseitiger Vereine 304 (272 Verb.- und 32 gegenf. Mitglieder, und zwar nach Dänemark 34 Verb.- und 21 gegenf. Mitgl., nach Frankreich 9 Verb.- und 3 gegenf. Mitgl., nach Holland 3 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Luxemburg 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., nach Österreich 179 Verb.- und 62 gegenf. Mitgl., nach Russland 1 Verb.-Mitgl., nach Schweden 2 Verb.-Mitgl., nach der Schweiz 40 Verb.- und 6 gegenf. Mitgl.), ferner nach Amerika und England je 1 Verb.-Mitgl., bei Schluß des Monats verblieben konditionslos am Orte 124, frank wurden 10, ausgesteuert 3, auf der Reise verblieben 831, **zusammen 1486 Mitglieder**, und zwar 1102 Seher 305 Drucker, 5 Gelehrte, 10 Stereotypente, 4 Galvanoplastiker. Außerdem waren nach den Angaben der Reiseassistenten 19 Nichtbezugsberechtigte (darunter 5 Dr.) und 14 Ausgesteuerte (darunter 2 Dr.) auf der Reise. — Es wurden vorausgabt: In 823 Mitglieder für

14694 Reisetage (grüne Leg.) à 1 Mk. = 14694 Mk., an 663 Mitglieder für 11441 Reisetage (weiße Leg.) à 1,50 Mark = 17161,50 Mk., an Porto 19,20 Mk., an Renueration 527,50 Mk., in Summa 32402,20 Mk., hiervon 28223,70 Mk. an Verbands- und 4178,50 Mk. an gegenseitige Mitglieder, und zwar: 7 Mk. an Bosnier, 493,50 Mk. an Dänen, 14 Mk. an Franzosen, 148 Mk. an Kroaten, 69,50 Mk. an Luxemburger, 24,50 Mk. an Norweger, 2026 Mk. an Österreicher, 53 Mk. an Rigaer, 79 Mk. an Serben, 144,50 Mk. an Schweden, 355 Mk. an Schweizer und 764,50 Mk. an Ungarn. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Reiseunterstützung gezahlt:
1911 an 1486 Mitgl. 26135 Tage = 32402,20 Mk.
1910 „ 1659 „ 30571 „ = 38135,05 „
wenig. 1911 an 173 Mitgl. 4436 Tage = 5732,85 Mk.

b) Am Ort: übernommen vom vorhergehenden Monate 1484 Mitglieder, neu hinzugekommen 1977, zusammen 3459 Mitglieder; hiervon waren berechtigt 321 Mitglieder bis zu 70 Tagen, 1884 Mitglieder bis zu 140 Tagen, 541 Mitglieder bis zu 210 Tagen und 213 Mitglieder bis zu 280 Tagen. — Es traten wieder in Kondition 1302 Mitglieder, gingen auf die Reise 146, wurden frank 41, ausgesteuert 68 (wovon 45 mit 70 Tagen, 18 mit 140 Tagen, 1 mit 210 Tagen und 1 mit 280 Unterstüzungstagen), Unterstützung entzogen 1, zu einem andern Verufe gingen 3, zu einer militärischen Übung 4, selbständig wurde 1, in Haft genommen 1, gestorben 1, im Bezuge der Unterstützung verblieben am Schlusse des Monats 1891 Mitglieder, **zusammen 3459 Mitglieder**, und zwar 2794 Seher, 5-8 Drucker, 42 Gelehrte, 22 Stereotypente, 12 Galvanoplastiker und 1 Korrektor. — Die 3459 Mitglieder verteilten sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 221 (darunter München 126, Nürnberg 57, Augsburg 8, Würzburg 6), Berlin 1071, Dresden 155 (darunter Stadt Dresden 135, Weihen 10), Elfaß-Lothringen 54 (darunter Straßburg 25, Metz 16, Mühlhausen 12), Erzgebirge-Bogland 50 (darunter Chemnitz 18, Plauen 7), Frankfurt-Hessen 120 (darunter Frankfurt a. M. 84, Kassel 15, Fulda 6), Hamburg-Altona 197, Hannover 114 (darunter Stadt Hannover 68, Braunschweig 22, Osnabrück 7), Leipzig 343, Mecklenburg-Vibed 20 (darunter Vibed 7), Mittelrhein 121 (darunter Mainz 26, Wiesbaden 17, Darmstadt 12, Heidelberg und Mannheim je 9, Saarbrücken 8, Trier 6, Hanau und Ludwigshafen je 5), Nordwest 40 (darunter Bremen 26, Oldenburg 7, Westfalen 5), Oberhein 39 (darunter Freiburg 17, Karlsruhe 9, Konstanz 3), Oder 96 (darunter Stettin 28, Potsdam 14, Frankfurt a. O. und Rottbus je 9), Osternland-Thüringen 64 (darunter Erfurt 13, Gotha 11, Gera 3, Jena 6, Altenburg 6), Ostpreußen 41 (darunter Königsberg i. Pr. 24, Posen 16 (darunter Stadt Posen 7, Bromberg 5), Rheinland-Westfalen 274 (darunter Köln 53, Düsseldorf 43, Essen 22, Aachen und Barmen je 10, Krefeld 13, Elberfeld 12, Dortmund 11, Bielefeld je 9, Bochum 7, Bielefeld, Hamm und Münster je 6, Münster 5), An der Saale 148 (darunter Magdeburg 59, Halle a. S. 18, Dessau 11, Halberstadt a. S. 10, Liebenwerda 7, Quedlinburg, Wittenberg und Zeitz je 5), Schlesien 147 (darunter Breslau 76, Ratowitz 13, Hirschberg 9, Siegnitz 8, Wörlitz 7, Neisse 5), Schleswig-Holstein 39 (darunter Kiel 21, Flensburg 7), Westpreußen 28 (darunter Danzig 18), Württemberg 61 (darunter Stuttgart 61). — Es wurden vorausgabt: In 821 Mitglieder für 12560 Tage à 1,50 Mk. = 18840 Mk. und an 2638 Mitglieder für 45852 Tage à 1,75 Mk. = 80241 Mk., in Summa 99081 Mk. — Im Verhältnisse zu demselben Monate des Vorjahres wurde Ortsunterstützung gezahlt:
1911 an 3459 Mitgl. 58412 Tage = 99081 „ Mk.
1910 „ 3855 „ 71050 „ = 120204,25 „
wenig. 1911 an 396 Mitgl. 12638 Tage = 21123,25 Mk.
Die Ausgabe von 99081 Mk. verteilt sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Bayern 6436 Mk., Berlin 33078 Mk., Dresden 3552,50 Mk., Elfaß-Lothringen 1731 Mk., Erzgebirge-Bogland 1400,50 Mk., Frankfurt-Hessen 3548 Mk., Hamburg-Altona 5425 Mk., Hannover 3380,25 Mk., Leipzig 10551,50 Mk., Mecklenburg-Vibed 503,25 Mk., Mittelrhein 3240,25 Mk., Nordwest 960,75 Mk., Oberhein 878,75 Mk., Oder 2322 Mk., Osternland-Thüringen 1692,75 Mk., Ostpreußen 1270,75 Mk., Posen 478,50 Mk., Rheinland-Westfalen 7312 Mk., An der Saale 4105,75 Mk., Schlesien 4427,75 Mk., Schleswig-Holstein 887,25 Mk., Westpreußen 945,50 Mk. und Württemberg 946 Mk.
Insgesamt wurden auf der Reise und am Ort im Monate Juli

1911 an 4945 Mitgl. 84547 Tage = 131483,20 Mk.
1910 „ 5514 „ 101621 „ = 158330,30 „
wenig 1911 an 569 Mitgl. 17074 Tage = 26856,10 Mk. ausgegabt. Nach der Anzahl der Tage (84547) sind daher 2727 Mitglieder (gegen 3278 Mitglieder im Vorjahre) den ganzen Monat Juli hindurch im Bezuge von Arbeitslosenunterstützung gewesen.

Essen (Ruhr). Dem Seher Walter Hänel aus Leiden bei Dresden (Hauptbuchnummer 85382, Dresden 2324) ist angeblich auf dem hiesigen Verfehle sein Verbandsbuch abhanden gekommen. Dasselbe wird hiermit für ungültig erklärt. Hänel wurde eine neue Legitimation mit der Bezeichnung „Duplikat“ ausgefertigt. — Die Herren Funktionäre werden vor dem auf der Reise sich befindenden Seher Luigi Levy aus Pola (Austria) gewarnt. Derselbe hat seine Reiselegitimation gefälscht und sich dadurch sechs Tage Unterstützung erschwindelt.

Heilbronn. Der Seher Ludwig Wolf aus Tübingen wird hiermit zum letztenmal aufgefordert, seinen am 8. April d. J. hier erlangten Ubreisvorbehalt bis spätestens 25. September an Heinrich Reiter, Schillerstr. 41a, einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt. Wolf war vom 10. April bis Anfang September in Weine (Bezirk Hildesheim) in Konfession, von hier aus soll er nach Bittlingen (Bezirk Lüneburg) abgereist sein.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenmeisterversammlung Dienstag, den 12. September, abends 8 Uhr, in den „Industrie-Kaffee“, Beuthstraße 30.
Bonn. Maschinenmeisterversammlung heute Sonnabend, den 9. September, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Bonn. Maschinenmeisterversammlung heute Samstag, den 9. September, im „Volkshaus“, Sandkauf.
Breslau. Maschinenmeisterversammlung Montag, den 11. September, im „Goldenen Kaps“, Neuhofstraße.
Danzig. Versammlung heute Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Heilige-Geistgasse 22.
Dresden. Maschinenmeisterversammlung Montag, den 11. September, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.
Gießen. Versammlung heute Samstag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Halle. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Hafen“, Kröbstraße.
Hannover (Laub). Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Oktober, in Hameln. Anträge bis 24. September an den Vorsitzenden.

Heide (Holt). Versammlung heute Sonnabend, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Zur Krone“, (30. Reith), Schloßstraße.
Hildesheim. Versammlung Montag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Köln. Versammlung heute Sonntag, den 10. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Zum Löwen“.
Krefeld. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. September, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Wertz“.
Kreuznach. Versammlung heute Samstag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Kleinen Posten“.
Leipzig. Versammlung heute Sonntag, den 9. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Garnison“.
Planen i. B. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Burgfeller“, Burgstraße.
Puffenhäuser. Quartalsversammlung heute Samstag, den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Zur Rose“.

Süchtiger Schwigerdegen, der 10—15000 Mt. einlegen kann, von sehr alter, feinsten Qualität, sehr rentabel. Zuerst mit 3/4 (ant.) mögl. per 100 g zu 1/2 (ant.) Silberzeit. Sehr gütig. Bestellung. Geb. Reichardt, Markt Brandenburger, Aufg. ang. Hof. Dff. u. Nr. 669 a. d. Seidstraße 6. Bf.

Süchtiger Monolinefeger [675]
 sucht sofort **Gussau Reich, Treuen i. B.**

Süchtiger Maschinenmeister
 im Maschinen- und Plattenbau erfahren, für sofort gesucht.
 E. Hesse, Land. G. m. B. D., Stettin.

Süchtiger Schriftgießer
 für Kompletzgießmaschinen zum baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und der Gehaltsanprüche erbittet.
 E. Dachs jun., Magdeburg.

Kompletzgießer und Justierer
 sucht
 Schriftgießerei C. Floberg, Leipzig, Brüderstraße 57.

Mechaniker
 aber nur solche, die auf Foucault- und Schnellgießmaschinen eingearbeitet sind, in den dauernde Beschäftigung in
 Wilhelm Wohlmanns Schriftgießerei Berlin SW 48.

Süchtiger Stempelschneider
 für Schrift- und Kunst in dauernde, angenehme Stellung per sofort gesucht.
 E. Floberg, Schriftgießerei, Leipzig.

Schriftenteilerin
 geübte, sucht für sofort
 J. O. Scheller & Giesecke, Schriftgießerei, Leipzig, Brüderstraße 29/30.

Mit großem Erfolg aufgeführt in Dessau, Fürstentum, Glogau, Heideberg, Langensalza, Mühlhausen i. Th., Naumburg a. S., Saargraben, Ulm usw.
 Eine Buchdruckergesellschaft mit Die Kleistergräfin. Ein Buchdruckerspiel mit Gesang u. Tanz in zwei Akten von Otto Meyer. Musik von Klose. Auführungsmaterial 7,50 Mk. Ansichtsexemplar 50 Pf. Zu beziehen von Otto Meyer, Liegnitz, Nikolaistraße 14, oder K. Siegl, München 2, Holzstraße 7 III. Bg. Gerade gegenwärtig höchst aktuell! [672]

MEYs Stoffwäsche
 (Kragen, Manschetten, Vorhemden)
 aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
 ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
 Mey's Stoffwäsche besteht aus Karton, der mit leinenähnlich appretiertem Schirting bezogen ist, wodurch sie im Aussehen der Leinenwäsche täuschend gleicht. Die Anschaffungskosten sind nicht höher, als der Preis für Waschen und Bleichen Leinenwäsche beträgt. Dabei vermeidet man alle Unannehmlichkeiten, die beim Gebrauche von Leinenwäsche unausbleiblich sind. Vielmehr trägt man stets neue, tadellos sitzende Wäsche von höchster Eleganz, die sich auch bei vermehrter Transpiration aus beste bewährt. [665]
 Die Wäsche wird in den modernsten Formen in weiß und farbig angefertigt.
 Ein einmaliger Versuch führt zu dauernder Verwendung!
 Mey's Stoffwäsche ist fast überall erhältlich, kann aber auch direkt bezogen werden vom Versandgeschäft Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz. Illustrierte Preisliste auf Verlangen kostenfrei.

DEUTSCHE BUCHDRUCKER-STEMOGRAFEN-VEREINIGUNG
STOLZE-SCHREY.
 Stenographisches Fernunterricht erteilt Kollege Joh. Holten, Traben-Trarbach (Mosel). Lehrmittel 1,50 Mk., außerdem Vergütung d. Portoauslag. [345]

Maschinenmeisterverein Hamburg-Altendorf Buchdrucker
 In der am 9. September stattfindenden Monatsversammlung findet ein Vortrag des Herrn Inspektor M und der Firma Schröder, Spieß & Co. (Leipzig) statt über den
Automatischen Bogenlegeapparat „Rotary“.

Sonnabend, den 16., 23. und 30. September, findet je eine 30 Personen umfassende Exkursion in das Städtische Elektrizitätswerk an der Bille statt. Treffpunkt pünktlich 7 1/2 Uhr abends im Vereinslokale „Karlsburg“. Pünktlich 8 Uhr: Abfahrt zum Werke. Der Vorstand. [678]

Quellstift, Spafel u. Tonkingrohr im Dienste moderner Akzidenz!
 Das Quellstift und Tonkingrohr immer mehr wichtige Hilfsmittel für die Praxis des modernen Setzers werden, wird wohl jeder aufmerksam beobachtende Kollege erkannt haben. Schriftzeichen und Ornamentieren mit den genannten Kunstwerkzeugen bilden sich jetzt zur Notwendigkeit heraus! Wir bieten jedem strebsamen Kollegen Gelegenheit, die neue Technik des Schriftschreibens und Ornamentierens gründlich zu erlernen, indem wir ab Januar 1912 für alle Abonnenten unserer Typographischen Jahrbücher einen auf die Dauer eines Jahres berechneten
Gratis-Kursus im Schriftschreiben mit Gratis-Lieferung der dazu notwendigen Vorlagen- und Übungsblätter
 veranstalten. Das Material wird portofrei direkt zugesandt; es bedarf indessen sofortiger Anmeldung jedes Teilnehmers auf unserm Anmeldeformular, welches jeder mit ausführlichem Prospekt auf Verlangen kostenlos erhält vom Verlag der Typographischen Jahrbücher in Leipzig.

Wenn wir Sie sprechen könnten
 würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc. unbedingte Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität, zu allerbilligsten Preisen. Verlang. Sie durch Postkarte Muster. Wir senden dieselbe sofort franko ohne Kaufzwang.
Lehmann & Assmy, Spremberg L. 227
 Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands etc. Art. [628]

Kenntnisse des Papiers und zwar gründliche Kenntnisse sind heute für jeden Buchdrucker — sei er Setzer oder Drucker — notwendig, wenn er seine Arbeiten mit tieferem Verständnis ausführen will. „Praktische Papierkunde“ gewährt durch gut verständlichen Text und etwa 40 Abbildungen der gangbarsten Papiere genauen Einblick in das gesamte Papierwesen und ist daher auch als Vorbereitungsbuch für die Meisterprüfung sehr zu empfehlen. Preis des Exemplars 4 Mk. gebunden. Porto 10 Pf.
 Verlag Julius Mäser in Leipzig-R. [664]

Hüte in allen Weißlagen, bei Gutmachernmeister, Berlin, Weingartenstraße 67, **Verbandsmitgliedern erhalten 10 Prozent Rabatt.**
 Bitte beachten um die Adresse von
Jacob Aukerbauer
 geboren 1873 in Endorf, Schriftsetzer oder Korrektor, unter F. W. post. Gutsen (Schweiz).
Allen Kollegen von nah u. fern, die uns an unsern Silberbediensteten in so reichem Maß Güternerkennungen erwiesen haben, unseren herzlichsten Dank.
 Gams in (Bettf.) 6. September 1911.
 Korrektor Ferdinand Gerhardt und Frau. [684]

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe
 in Frage- und Antwortform nach praktischen Erfahrungen mit tüchtigster Berücksichtigung des neuen Preistarifs, Preßgesetzes :::: und Urheberrechts ::::
 von J. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungskommission für das Buchdruckgewerbe in München. ::::
 Zweite erweiterte Auflage.
 Verlag J. B. Lindl, München 2 SO, 2,56 Mk. gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf Postcheckkonto München 910. [638]

Technikum für Buchdrucker
 Leipzig-R. 280. Bildungsstätte für Söhne von Buchdruckereibesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. Vorkursus für die Meisterprüfung. Man verlange Prospekte.

Setzerblusen
 echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
 110 120 130 140 cm lang
 Qual. extra 8,40, 8,60, 8,80, 9,00, 4,00 Mark
 „ Pa. 8,10, 8,30, 8,50, 8,60 „
 „ I 2,65, 3,00, 3,15, 3,30 „
 „ II 2,65, 2,70, 2,85, 3,00 „
 „ III 2,20, 2,35, 2,50, 2,65 „
 Maschinenmeisteranzüge zu 2,50—6,00 Mk.
Arno Ertold in Gera (R.)
 Fabrik für Berufskleidung und Wäsche.
 Katalog freil. [292]

Teilzahlung
 Wertvollste Uhren und Goldwaren
 Verkauft über 25.000 Uhren
 Photoparate u. Sprechmaschinen, nur erste Fabrikate, v. 12 bis 550 Mark. — Verlangen Sie Hauptkatalog über Uhren und Goldwaren, oder Spezialkatalog über Photoparate kostenfrei
Jonn & Co.,
 Berlin CA. 407,
 Belle-Alliance-Straße 3.

Anhang zum Tarife
 von Konrad Richter.
 Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsmitglieder sowie G. B. H. H. Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Am 30. August verstarb nach langem Leiden unser liebes Mitglied, der Setzerinvalide
Franz Hemmerle
 im fast vollendeten 61. Lebensjahre.
 Wir verlieren in dem Verstorbenen ein treues Mitglied, das stets unsere Organisation hochgehalten und ihr als langjähriger Vereinsfunktionär treue Dienste geleistet hat.
 Requiescat in pace!
 Essener Buchdruckerverein (V. d. B.). [674]

Am 3. September verschied in seiner Heimat Liebau i. Schl., wo er Genesung von seinem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden suchte, unser lieber Kollege, der Setzer
Hugo Schreiber
 im Alter von 24 Jahren. [668]
 Sein jederzeit echt kollegiales Wesen sichert ihm ein dauerndes, treues Andenken.
 Der Ortsverein Schwelbitz (V. d. B.).

Am 3. September verschied nach längerem Leiden unser wertiger Kollege, der Setzer
Hugo Schreiber
 aus Liebau i. Schl., im 24. Lebensjahre.
 Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
 Bezirksverein Hirschberg i. Schl. [681]

Am 4. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser werter, langjähriges Mitglied, der Gießer.
Anton Denninger
 im Alter von 72 Jahren an einem Nierenleiden. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [673]
 Der Bezirksverein Straßburg i. E.

Nachruf!
 Am 6. September verstarb unser hochverehrter Senlorchef, der Buchdruckereibesitzer Herr
Fritz Kaestner.
 In dem Verstorbenen verlieren wir einen Prinzipal, dem das Wohl seiner Angestellten stets am Herzen lag. Selbige Andenken wird daher bei uns in Ehren fortleben.
 Göttingen, im September 1911. [680]
 Das Personal der Diözesanischen Universitätsbuchdruckerei W. Fr. Kaestner.

Am 6. September verschied schnell und unerwartet unser lieber Kollege, der Setzer
Otto Noack
 im Alter von 24 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm jederzeit
 Das Setzerpersonal der Firma B. G. Toubner, Leipzig. [683]